

Schlussbericht von GRIPS GENDER :

**Empfehlungen zur Gleichstellung von Frauen in der
Wissenschaft und zur Förderung von Gender Studies**

„There is no quality without equality“.

(2nd European Conference on Gender Equality in Higher Education)

„Let us prove that a society which empowers its women is a society sure to succeed.“

(Kofi Annan, Science 6.10.2000 p. 56)

Inhalt:

Zusammenfassung der Empfehlungen	3
Einleitung	5
Mandat, Mitglieder von GRIPS Gender, Sitzungen.....	5
Konsultierte Expert/innen	6
Forschungspolitische Vorgaben und Initiativen	6
Teil A: Gleichstellung von Frauen in der Wissenschaft	7
0. Vorbemerkung	7
1. Schule und Studium	8
2. Stipendien	8
3. Marie-Heim-Vögtlin-Programm	14
4. SNF-Förderprofessuren	18
5. Gesuchstellerinnen in der Projektförderung	23
Teil B: Förderung von Gender Studies	26
0. Vorbemerkung	26
1. Gender Studies	27
Teil C: Querschnittsaufgaben im Forschungsrat und der Geschäftsstelle	32
Bibliographie.....	34
Anhang	35
Bestandesaufnahme der Förderung von Gender Studies im SNF 1998-1999	35
Aufgabenbereich der SNF- Gleichstellungsbeauftragten	41

ZUSAMMENFASSUNG DER EMPFEHLUNGEN

Die Reflexionsgruppe „GRIPS Gender“ wurde vom SNF Anfang 2000 damit beauftragt, geschlechtsrelevante Probleme in der Forschungsförderung des SNF zu analysieren und Empfehlungen für allfällige Massnahmen zu erarbeiten. GRIPS Gender legt folgende Empfehlungen vor:

Teil A: Gleichstellung von Frauen in der Wissenschaft

Schule und Studium _ S. 8

Massnahmen zur Unterstützung von Hochschul-Initiativen

- Finanzielle Unterstützung von Veranstaltungen
- Unterstützung von Mentoringprogrammen

Stipendien _ S. 13

Massnahmen zur Erhöhung des Gesuchseingangs

- Aktivere Öffentlichkeitsarbeit
- Flexibilisierung der Gesuchsbedingungen

Massnahmen bezüglich der unterschiedlichen Erfolgsquoten von Frauen und Männern

- Zusammenarbeit mit Forschungskommissionen
- Qualitative Analysen

Marie-Heim-Vögtlin-Programm _ S. 17

Massnahmen zur nachhaltigen Förderung der Stipendiatinnen

- Stufengemässe Förderung
- Verlängerung der Laufzeit
- Stärkere Einbindung des Gastinstituts

Massnahmen zur Aufwertung des Programms

- Abteilungsübergreifendes Programmangebot
- Aufstockung des Budgets
- Programmevaluation

SNF-Förderprofessuren _ **S. 21**

Massnahmen zur Erhöhung des Gesuchseingangs

- Gezielte Öffentlichkeitsarbeit
- Änderung der Gesuchsbedingungen

Massnahmen bezüglich der unterschiedlichen Erfolgsquoten von Frauen und Männern

- Einbezug der Quotenvorgaben auf allen Evaluationsstufen
- Neugewichtung der Evaluationskriterien
- Analyse der Ablehnungsgründe

Massnahmen für die nächste Beitragsperiode 2004-07

- Umlagerung von Mitteln

Gesuchstellerinnen in der Projektförderung _ **S. 25**

Massnahmen zur Erhöhung des Gesuchseingangs von Frauen

- Gezielte Öffentlichkeitsarbeit
- Beratung

Massnahmen bezüglich der unterschiedlichen Erfolgsquoten von Frauen und Männern

- Analyse der Ablehnungsgründe
- Neugewichtung der Evaluationskriterien

Massnahmen im Hinblick auf die Abteilung IV

- Statistik
- Sicherstellung der Zielvorgaben

Teil B: Förderung von Gender Studies

Gender Studies _ **S. 30**

Massnahmen im Rahmen der bestehenden Strukturen der Projektförderung

- Förderung von Gender Studies-Projekten
- Stärkung der Gender-Kompetenz in den Evaluationsgremien des SNF
- Keine geschlechterdiskriminierende Grundlagenforschung
- Einbezug von Gender-Aspekten in NFP und NFS
- SNF-Förderungsprofessur „Gender Studies“
- Controlling

Massnahmen für neue Förderinstrumente

- Programmforschung „Gender Studies“
- Interdivisionäres Sonderbudget „Gender Studies“
- Graduiertenkolleg „Gender Studies“

Teil C: Querschnittsaufgaben im Forschungsrat und der Geschäftsstelle

Querschnittsaufgaben – S. 32

Massnahmen bezüglich der GRIPS-Empfehlungen

- Umsetzung der GRIPS-Empfehlungen

Massnahmen zur Institutionalisierung genderrelevanter Reflexionsprozesse

- Etablierung einer SNF-internen Kommission für Gleichstellung und Gender Studies
- Anstellung einer SNF-Gleichstellungsbeauftragten

Massnahmen für eine geschlechterrelevante Statistik

- Datenerhebung
- Jahresstatistiken
- Zusätzliche Statistiken nach Bedarf
- Qualitative Studien nach Bedarf

EINLEITUNG

Mandat von GRIPS Gender gemäss Beschluss des Ausschusses vom 17. /18. August 1999

Die Gruppe GRIPS Gender wird damit beauftragt, Empfehlungen zur Frauenförderung im Rahmen der Instrumente der Forschungsförderung und der Organe des SNF zu formulieren. Dazu gehören namentlich Stellungnahmen zu folgenden Aufgabenbereichen:

- Generelle Frauenförderungspolitik des SNF: Erhöhung des Frauenanteils bei den Gesuchseingängen; Behandlung des untervertretenen Geschlechts bei Gesuchszusprachen; Erhöhung des Frauenanteils in allen Organen des SNF; Mentoring/Networking-System für Forscherinnen
- Langfristige Sicherung der Frauenförderungspolitik des SNF: Anforderungskatalog für geschlechtsrelevante statistische Erhebungen; Vernetzung mit anderen Institutionen und Initiativen; Etablierung einer Anlaufstelle für Frauenfragen in der Forschungsförderung des SNF
- Forschungspolitische Unterstützung von gender studies

GRIPS Gender nimmt die aktuellen Initiativen im Bereich der akademischen Frauenförderung zur Kenntnis und stellt den Kontakt mit den in- und ausländischen Initiativen durch den Einbezug externer Referent/innen sicher.

Die Gruppe GRIPS Gender legt dem Nationalen Forschungsrat bis spätestens Ende 2001 entsprechende Empfehlungen zur Förderung der Frauen in der Forschung vor.

Mitglieder

- Prof. Heidi Diggelmann, Präsidentin des Nationalen Forschungsrates (Präsidium)
- Dr. Martine Chaponnière, Faculté des sciences économiques et sociales, Université de Genève, Mitglied der Expert/innengruppe "NFP 35, Frauen in Recht und Gesellschaft"
- Prof. Claudia Honegger, Institut für Soziologie, Universität Bern
- lic. iur. Barbara Lischetti, Vorsteherin der Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern, Universität Bern, Mitglied von KOFRAH/CODEFUHES
- lic. ès sc. écon Danielle Ritter, wiss. Adjunktin Abt. I, Präsidentin der SNF-internen

Frauengruppe

- Dr. Doris Stump, Nationalrätin
- Dr. Françoise Stutz-Moreau, Institut de Microbiologie, Université de Lausanne, START-Empfängerin
- lic. iur. Patricia Schulz, avocate, Direktorin des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann
- Prof. Daniel Wyler, Institut für Theoretische Physik, Uni Zürich, Forschungsrat Abt. II
- Wissenschaftliches Sekretariat: Dr. Katrin Meyer

Sitzungen

Die Mitglieder von GRIPS Gender haben sich zwischen dem 15. Februar 2000 und dem 15. Februar 2001 zu sechs ordentlichen Arbeitssitzungen getroffen.

Konsultierte Expert/innen

Im Rahmen einer ausserordentlichen Sitzung am 20. November 2000 wurde die Meinung folgender Expert/innen aus dem Bereich der Gender Studies angehört:

- Prof. Regina Wecker, Historisches Seminar, Universität Basel, Präsidentin der Gesellschaft für Frauen- und Geschlechterforschung
- Prof. Katharina von Salis, Geologisches Institut der ETH Zürich, Präsidentin KOFRAH
- Prof. Claus Buddeberg, Mitglied der Geschäftsleitung des Kompetenzzentrums Gender Studies der Universität Zürich
- Elisabeth Maurer, Mitglied der Geschäftsleitung des Kompetenzzentrums Gender Studies der Universität Zürich
- Dr. Brigitte Schnegg, Geschäftsleiterin des Interdisziplinären Zentrums für Frauen- und Geschlechterforschung, Universität Bern
- Corinna Seith, Vorstandsmitglied des Vereins Feministische Wissenschaft Schweiz
- Prof. Than Huyen Ballmer-Cao, Département de science politique, Université de Genève
- Natalie Benelli, Institut de sociologie des communications de masse, Université de Lausanne

Forschungspolitische Vorgaben und Initiativen

Mehrjahresprogramm 2000-2003 des Schweizerischen Nationalfonds, S. 7: „Die Steigerung des Frauenanteils in den Wissenschaften ist ein Ziel sämtlicher Aktivitäten des SNF.“

Botschaft des Bundesrates über die Förderung von Bildung, Forschung und Technologie in den Jahren 2000-2003, S. 35: „Der Bundesrat hält es für unerlässlich, den Professorinnenanteil bis zum Jahr 2006 zu verdoppeln. (...) Als wichtigste Massnahme erachten wir eine konsequente Förderung der Frauen in den Nachwuchsprogrammen, um sicherzustellen, dass ein genügend grosses und hochqualifiziertes Potenzial an weiblichen Fachkräften für die in den nächsten Jahren frei werdenden Lehrstühle zur Verfügung steht.“

Bundesbeschluss über die Kredite für die Institutionen der Forschungsförderung in den Jahren 2000-2003 vom 28. September 1999, BBI 1999 297, S. 8850: „Die Institutionen der Forschungsförderung treffen im Rahmen ihrer Aufgaben Massnahmen für eine gleichstellungsorientierte Nachwuchspolitik und die Förderung von Gender Studies.“

Bericht der Geschäftsprüfungskommissionen der eidgenössischen Räte über ihre Tätigkeit vom 23. Mai 2000 (betr. der Tätigkeit des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann), S. 4609: „Einen Schwerpunkt legt die Geschäftsprüfungskommission auch

bei der Förderung der Gleichstellung in den Bereichen Wissenschaft und Technik. Die entsprechenden Berufe vermitteln Schlüssel- und Führungsfunktionen in Wirtschaft und Gesellschaft, von welchen ihrerseits zahlreiche und bedeutende Mitbestimmungsmöglichkeiten ausgehen.“

Stellungnahme des **Schweizerischen Wissenschaftsrates** vom 29. Juli 1999 zur Förderung der Geschlechterforschung in der Schweiz: „Die Mehrheit der Mitglieder des Schweizerischen Wissenschaftsrates ist (...) zum Schluss gelangt, dass eine Institutionalisierung der Geschlechterforschung in der Schweiz möglich und nötig sei. Dieser Wissenschaftsbereich ist auch ausserhalb des gesellschaftspolitischen Zusammenhangs förderungswürdig, da er die Interdisziplinarität und allgemein die methodologische Innovation in den Wissenschaften vorantreibt.“

European Commission: Promoting Excellence through Mainstreaming Gender Equality. Report of the European Technology Assessment Network (ETAN) on Women and Science, Brussel 2000, S. 2f.: „Gender discrimination is a violation of human rights; the under-representation of women threatens excellence; the ageing population makes it essential to target both genders in the shrinking pool of young scientist; and it is wasteful to educate and train young women scientist but then not to use their skills in employment.“

TEIL A: GLEICHSTELLUNG VON FRAUEN IN DER WISSENSCHAFT

0. Vorbemerkung

Untersuchungen zur Situation von Frauen in der Wissenschaft zeigen, dass bei jedem Übergang innerhalb der akademischen Karriere durchschnittlich 10% - 20% der Wissenschaftlerinnen aussteigen.

Dieser mit einer ‚leaky pipeline‘ vergleichbare Effekt ist kein statistisch erzeugter, der mit dem Nachrücken der jungen Wissenschaftlerinnen in höhere Positionen in einigen Jahren überwunden sein wird. Dies zeigt ein Vergleich der tatsächlich erfolgten Abschlüsse mit den statistisch, unter Anrechnung der zeitlichen Verzögerung, zu erwartenden. Es bleibt dabei eine Differenz, die nur durch den Geschlechtsunterschied erklärbar ist und als „astonishing impact of gender on the outcome of scientific careers“ europaweit nachweisbar ist. (vgl. dazu ETAN-Report, S. 13)

Die Gründe für den kontinuierlichen Ausstieg von Frauen aus der wissenschaftlichen Berufstätigkeit sind primär strukturell bedingt. Sie hängen sowohl mit der gesellschaftlichen Situation von Frauen wie auch mit der besonderen Organisationsform von Hochschulen zusammen.

So werden junge Frauen in unseren Gesellschaften einseitig mit dem Problem konfrontiert, Familie und Beruf vereinen zu müssen, resp. allenfalls nicht vereinen zu können. ‚Familie‘ und - potentielle - Mutterschaft wird zum „beruflichen Planungsfaktor“ (vgl. dazu Heintz (1997) S. 221-224). Dies führt dazu, dass schon junge Studentinnen der wissenschaftlichen Karriere ambivalenter begegnen, diese weniger zielstrebig planen oder von vornherein ausschliessen und ihre jeweiligen Entscheidungen stärker vom Umfeld, von persönlichen Beziehungen und der Förderung durch Professor/innen abhängig machen. Weil dadurch die Karrieren von Wissenschaftlerinnen mehrheitlich weniger gradlinig und konsequent verläuft als jene ihrer männlichen Kollegen, sind Wissenschaftlerinnen tendenziell weniger kompetitiv.

Diese im weitesten Sinn kulturellen Hindernisse für die wissenschaftliche Karriere von Frauen werden durch die Organisationsform der Universitäten und einzelner Disziplinen weiter verschärft. Mangelnde Angebote für die Kinderbetreuung, diskriminierende Mentalitäten,

fehlende Förderung durch Professor/innen, wenig oder keine Teilzeitangebote und eine steile Hierarchie verschlechtern die Chancen von talentierten Frauen, Wissenschaft als Beruf erfolgreich ausüben zu können. (Vgl. dazu Kraiss (2000) und Page/Leemann (2000)).

Gesellschaftliche Strukturen und die Organisationsform der Wissenschaft potenzieren sich gegenseitig und erzeugen schliesslich für viele Frauen einen Teufelskreis der Dequalifikation. Wissenschaftlerinnen, die aus strukturellen Gründen tendenziell weniger kompetitiv sind als Wissenschaftler, werden weniger gefördert, können sich also weniger profilieren und verlieren dadurch weiter an Kompetitivität. Frauenförderung ist insofern ein irreführender Begriff, als es nicht darum geht, Frauen als Wissenschaftlerinnen zu fördern, sondern Wissenschaft und Forschungsförderung so zu organisieren, dass sie Frauen nicht tendenziell von der wissenschaftlichen Berufstätigkeit ausschliesst. (vgl. dazu Kraiss (1997) S. 55-58 und Kirsch-Auwärter (1995) S. 80f.)

Auch der Schweizerische Nationalfonds, der mit der Förderung der schweizerischen Forschung betraut ist, muss sich dieser Aufgabe stellen. Der schlechte Zirkel der Dequalifikation muss auf jeder Stufe der akademischen Hierarchie ansatzweise aufgebrochen werden.

Die Massnahmen, die der Dequalifikation, dem Ausstieg und Nicht-Einstieg von Frauen in die Wissenschaft als Beruf entgegenwirken sollen, erfassen die Karrierestufen Schule und Studium – Stipendien - MHV-Programm - Förderprofessur – Projektförderung.

1. Schule und Studium

Vorgaben

Die Fördertätigkeit des SNF bezieht sich gemäss Statuten auf die Förderung der wissenschaftlichen Forschung in der Schweiz (Art. 1). Insofern gehören Massnahmen im Bereich der Ausbildung in Schule und Studium nicht zu seinem Aufgabenbereich.

Allerdings erscheint es sinnvoll, dass der SNF Massnahmen der Hochschulen unterstützt, mit denen Defizite im Bereich der Forschungsförderung frühzeitig und nachhaltig verbessert werden sollen. Dazu gehören insbesondere Initiativen, um Schülerinnen für ein (natur-)wissenschaftliches Studium zu interessieren und Studentinnen für eine wissenschaftliche Karriere zu motivieren.

Empfehlungen von GRIPS Gender

Massnahmen zur Unterstützung von Hochschul-Initiativen

Finanzielle Unterstützung von Veranstaltungen:

- Unterstützung von Informationsveranstaltungen für Gymnasiastinnen (Tagungsbeiträge für Wissenschaftler/innen, auf entsprechende Initiative der einzelnen Hochschulen), besonders im Bereich der Naturwissenschaften.
- Unterstützung von Tagungen für Doktorandinnen /Diplomandinnen (Tagungsbeiträge für Wissenschaftler/innen, auf entsprechende Initiative der einzelnen Hochschulen), besonders im Bereich der Naturwissenschaften.

Unterstützung von Mentoringprogrammen:

- Mitbeteiligung des SNF an nationalen Mentoringprogrammen (auf entsprechende Initiativen der Hochschulen) (Projekte im Rahmen ‚Programm Chancengleichheit‘ des Bundes).
- Vermittlung spezifischer Informationen über die wissenschaftliche Tätigkeit und Karriere von

2. Stipendien

Programmvorgaben

Stipendium für angehende Forschende

Das Stipendium setzt voraus

- mindestens ein Jahr Forschungstätigkeit nach dem Hochschulabschluss; ev. Doktorat in gewissen Disziplinen.
- Alter bis 33 Jahre (bei Stipendienbeginn). Ausnahmen von maximal zwei Jahren können für Gesuchstellende mit dem zweiten Bildungsweg sowie für Klinikerinnen und Kliniker gemacht werden. Ferner ist eine Ausnahme möglich für Kandidierende, deren wissenschaftliche Karriere im Zusammenhang mit Familien- und/oder Betreuungspflichten verzögert oder unterbrochen wurde. Voraussetzung für eine Ausnahme ist eine hohe wissenschaftliche Qualifikation sowie der Nachweis, dass die Kandidierenden für eine zukünftige Tätigkeit im Bereich der Wissenschaft und Forschung in Frage kommen.

Für die Bewilligung dieser Stipendien sind die Forschungskommissionen der Universitäten, Hochschulen oder Akademien zuständig. Ausnahmen von den allgemeinen Gesuchsregeln bedürfen einer Bewilligung des Ausschusses.

Stipendium für fortgeschrittene Forschende

Das Stipendium setzt voraus

- mindestens zwei Jahre erfolgreich abgeschlossene Forschungstätigkeit und Publikationen nach dem Hochschulabschluss; Doktorat.
- Alter bis 35 Jahre (bei Stipendienbeginn). Ausnahmen von maximal zwei Jahren können für Gesuchstellende mit dem zweiten Bildungsweg gemacht werden. Ferner ist eine Ausnahme möglich für Kandidierende, deren wissenschaftliche Karriere im Zusammenhang mit Familien- und/oder Betreuungspflichten verzögert oder unterbrochen wurde. Voraussetzung für eine Ausnahme ist eine hohe wissenschaftliche Qualifikation sowie der Nachweis, dass die Kandidierenden für eine zukünftige Tätigkeit im Bereich der Wissenschaft und Forschung in Frage kommen.

Für die Zusprache ist der Nationale Forschungsrat zuständig. Die Ausschreibung erfolgt jeweils im Herbst; Einreichungsfrist ist der 1. Februar. Der Entscheid des Nationalen Forschungsrates wird im Juni anlässlich eines nationalen Auswahlverfahrens gefällt und das Stipendium kann frühestens am 1. Juli angetreten werden.

STIPENDIEN FÜR ANGEHENDE FORSCHENDE

Übersicht

Tabelle 1: Eingereichte Gesuche 1990-1999

FK	Frauen absolut	Männer absolut	Total	Anteil Frauen %
----	-------------------	-------------------	-------	--------------------

BS	127	405	532	23,9 %
BE	99	401	500	19,8 %
FR	62	197	259	23,9 %
GE	192	370	562	34,2 %
LA	136	301	437	31,1 %
NE	52	156	208	25 %
HSG	43	193	236	18,2 %
TI	43	50	93	46,2 %
ZH	175	430	605	28,9 %
EPFL	29	262	291	10 %
ETHZ	107	506	613	17,4 %
SAGW	49	67	116	42,2 %
SAMW	4	21	25	16 %
SANW	24	69	93	25,8 %
SATW	4	89	93	4,3 %
HK°	2	11	13	15,4 %
RSS°°	16	57	73	21,9 %
Total	1164	3585	4749	24,5 %

°HK= Heinrich-Kronstein (für Jurisprudenz)

°°RSS= Royal Society (für Naturwissenschaften und Medizin)

Tabelle 2: Bewilligte Gesuche 1990-1999

FK	Frauen absolut	Männer absolut	Total	Anteil Frauen %	Erfolgsquote Frauen %	Erfolgsquote Männer %
BE	70	287	357	19,6 %	71 %	71,6 %
BS	108	361	469	29,9 %	85 %	89,1 %
FR	58	176	234	24,8 %	93,5 %	89,3 %
GE	150	303	453	33,1 %	78,1 %	81,9 %
LA	105	225	330	31,8 %	77,2 %	74,75 %
NE	37	126	163	22,7 %	71,15 %	80,8 %
HSG	38	165	203	18,7 %	88,4 %	85,5 %
ZH	118	334	452	26,1 %	67,4 %	77,7 %
EPFL	25	208	233	10,7 %	86,2 %	79,4 %
ETHZ	71	363	434	16,35 %	66,35 %	71,7 %
IT	40	45	85	47 %	93 %	90 %
SAGW	33	44	77	42,85 %	67,3 %	65,7 %
SAMW	2	17	19	10,5 %	50 %	80,95 %
SANW	15	50	65	23,1 %	62,5 %	72,4 %
SATW	3	65	68	4,4 %	75 %	73 %
HK	2	8	10	20 %	100 %	72,7 %
RSS	10	48	58	17,2 %	62,5 %	84,2 %
Total	885	2825	3710	23,85 %	76 %	78,8 %

Tabelle 3: Vergleichszahlen: Studienabschlüsse an Schweizer Hochschulen von Frauen (Bundesamt für Statistik: Bildung und Wissenschaft, in: Die Volkswirtschaft, 3/2000, S. 32)

kursive Angaben: von GRIPS Gender berechnete Zahlen; in Klammern: absolute Zahlen

Bereich	%Frauen 1990	%Frauen 1995	%Frauen 1998
Geistes-+ Sozialwiss.	55,4 % (984)	61,3 % (1343)	62,3 % (1539)
Wirtschaftswiss.	20,9 % (304)	26,0 % (440)	23,5 % (317)
Recht	38,1 % (338)	45,3 % (507)	46,9 % (679)
<i>Zwischentotal*</i>	<i>39,5 % (1626)</i>	<i>45,8 % (2290)</i>	<i>48,1 % (2535)</i>
Exakte Wissensch.	21,5 % (284)	27,0 % (380)	29,6 % (468)

Technische Wiss.	14,6 % (158)	15,4 % (198)	19,1 % (242)
Zwischentotal**	18,4 % (442)	21,5 % (578)	25,6 % (710)

Medizin + Pharmazie	40,7 % (501)	50,0 % (499)	50,8 % (568)
---------------------	--------------	--------------	--------------

Total***	33,1 % (2569)	38,7 % (3367)	41,6 % (3813)
-----------------	----------------------	----------------------	----------------------

* bezogen auf Studienabschlüsse in diesen Fachbereichen Total: 1990:4119; 1995:5003; 1998:5265

**bezogen auf Studienabschlüsse in diesen Fachbereichen Total: 1990:2402; 1995:2689; 1998: 2777

***bezogen auf Studienabschlüsse Total: 1990:7752; 1995:8690; 1998:9161

Tabelle 4: Vergleichszahlen: Studierende an Schweizer Hochschulen 1998

(Bundesamt für Statistik: Bildung und Wissenschaft, in: Die Volkswirtschaft, 4/2000, S. 34 /

Bundesamt für Statistik: Hochschulabschlüsse 1998, Neuchâtel 1999, S. 17)

Hochschule	Frauenanteil an Studierenden	Frauenanteil an Hochschulabschlüssen
BS	45,1 %	44,8 %
BE	46,2 %	44,4 %
FR	50,2 %	42,7 %
GE	56,5 %	56,4 %
LA	51,4 %	49,5 %
LU	42,2 %	37,5 %
NE	49,0 %	47,9 %
HSG	23,1 %	23,3 %
TI	50,2 %	
ZH	48,2 %	46,1 %
EPFL	16,2 %	17,1 %
ETHZ	24,9 %	23,6 %
TOTAL	43,8 %	41,4 %

Auswertung der Statistik / Probleme

- Geringer Frauenanteil am Gesuchseingang:

Der Gesuchseingang von Frauen (24%) ist im Vergleich zum Frauenanteil bei den Hochschulabschlüssen (41%) zu klein. Auch wenn es seit 1-2 Jahren grundsätzlich an genügend qualifizierten Stipendiaten und Stipendiatinnen mangelt, und das Programmbudget nicht immer ausgeschöpft werden kann, bleibt dadurch unerklärt, warum Frauen überproportional weniger oft ein Stipendiengesuch einreichen.

- Unterschiedliche Erfolgsquoten für Frauen:

Die Anerkennungsrate von Frauen ist gesamthaft gesehen etwa gleich hoch wie diejenige der Männer. Es gibt allerdings universitätsspezifische Schwankungen.

Im Vergleich zur Erfolgsquote der männlichen Stipendiaten haben Stipendiatinnen an den Hochschulen EPFL, FR, HSG, IT, LA eine höhere Erfolgsquote; eine schlechtere haben sie an den Hochschulen BE, BS, ETHZ, GE, NE, ZH. Die Unterschiede sind teilweise eher gering. Auffallend ist die Differenz an den Universitäten Zürich und Neuenburg (ca. 10% Differenz).

Die sehr grossen Schwankungen der Erfolgsquoten der Forschungskommissionen der HK, RSS und SAMW erklären sich aus der kleinen Datenmenge.

STIPENDIEN FÜR FORTGESCHRITTENE FORSCHENDE

Übersicht

Tabelle 5: Eingereichte Gesuche 1990-1999

Abteilung	Frauen absolut	Männer absolut	Total	%Frauen
1	129	309	438	29,45 %
2	38	325	363	10,5 %
3A	106	425	531	20 %
3B	18	53	71	25,35 %
Total	291	1112	1403	20,7%

Tabelle 6: Freiwillig (nicht initiiert) zurückgezogene Gesuche 1990-1999

Abteilung	Frauen absolut	Männer absolut	Total	Anteil Frauen %
1	7	10	17	41,2 %
2	1	19	20	5 %
3	2	18	20	10 %
Total	10	47	57	17,5 %

Tabelle 7: Evaluierte Gesuche 1990-1999 (Eingereichte Gesuche minus freiwillige Rückzüge)

Abteilung	Frauen absolut	Männer absolut	Total	Anteil Frauen %
1	122	299	421	29 %
2	37	306	343	10,8 %
3	122	460	582	21 %
Total	281	1065	1346	20,9 %

Tabelle 8: Bewilligte Gesuche 1990-1999

Abteilung	Frauen absolut	Männer absolut	Total	Anteil Frauen %	Erfolgsquote Frauen %	Erfolgsquote Männer %
1	50	183	233	21,45 %	41 %	61,2 %
2	22	194	216	10,2 %	59,45 %	63,4 %
3	77	263	340	22,6 %	63,1 %	57,2 %
Total	149	640	789	18,9 %	53 %	60 %

Tabelle 9: Nicht bewilligte Gesuche 1990-2000 in der Abteilung I (Quelle: Statistik D. Ritter)

Jahr	Total evaluierte Gesuche Frauen	Ablehnungen und Rückzüge Frauen	Ablehnungsquote %	Total evaluierte Gesuche Männer	Ablehnungen und Rückzüge Männer	Ablehnungsquote %
2000	20	5	25,0 %	24	5	20,8 %
1999	13	7	53,8 %	30	5	16,7 %

1998	15	8	53,3 %	26	7	26,9 %
1997	12	3	25,0 %	23	9	39,1 %
1996	8	5	62,5 %	36	9	25,0 %
1995	10	5	50,0 %	33	10	30,3 %
1994	11	3	27,3 %	33	10	30,3 %
1993	10	4	40,0 %	41	17	41,5 %
1992	12	5	41,7 %	30	9	30,0 %
1991	6	2	33,3 %	26	10	38,5 %
1990	14	10	71,4 %	27	10	37,0 %
Total	131	57	43,5 %	329	101	30,7%
Total ohne Verlängerungen	124	57	46,0 %	300	101	33,6%

Tabelle 10: Vergleichszahlen: Doktorate an Schweizer Hochschulen von Frauen (in Prozenten) (Bundesamt für Statistik: Bildung und Wissenschaft, in: Die Volkswirtschaft, 3/2000, S. 35)

%Frauen 1985	%Frauen 1990	%Frauen 1995	%Frauen 1998
18,7	22,8	27,9	30,4

Auswertung der Statistik / Probleme

- Geringer Frauenanteil am Gesuchseingang:

Der Gesuchseingang von Frauen ist im Vergleich zu den Frauenanteilen am Unteren Mittelbau (s. Tabelle 24) und den Doktoratsabschlüssen zu klein.

- Schlechtere Erfolgsquoten von Frauen:

Gesamthaft gesehen ist die Erfolgchance von Frauen etwas kleiner als jene der Männer.

Die Erfolgchancen für Frauen und Männer in der Abteilung I sind nicht ausgewogen.

Empfehlungen von GRIPS Gender

Massnahmen zur Erhöhung des Gesuchseingangs

Aktivere Öffentlichkeitsarbeit:

- Die Fachstelle Stipendien entwickelt zusammen mit PRI vermehrte Aktionen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Zu diesem Zweck sollen die bestehenden Aktivitäten erfasst und neue Formen der Öffentlichkeitsarbeit entwickelt werden.

- Im Bereich der angehenden Stipendien ist die Öffentlichkeitsarbeit mit den Forschungskommissionen abzustimmen.

Flexibilisierung der Gesuchsbedingungen:

- Die Alterslimiten werden für Frauen aufgehoben, bis der Frauenanteil im jeweiligen Förderinstrument dem Pool an potentiellen Kandidatinnen (Anzahl relevanter Abschlüsse) entspricht.

An Stelle der Limite tritt ein Richtwert. Als Ausnahmen von den Richtwerten gelten u. a. familiäre Verpflichtungen (bisher) sowie neu ausserakademische Berufspraxis, insofern sie mit der wissenschaftlichen Forschung in einem sachlichen Zusammenhang steht, Auslandsaufenthalte sowie besonders hochstehende wissenschaftliche Leistungen. Die Höhe des Richtwerts ist noch zu definieren.

- Flexibilisierung der Vorgaben bezüglich Mobilität für Stipendiatinnen.

- Rücksichtnahme auf Partnerschaften bei der Gesuchsevaluation (eingeschränkte Flexibilität bei Institutswahl u. ä.)

- Kinder- und Haushaltshilfzuschlag für Mütter und Väter mit Betreuungspflichten.

Massnahmen bezüglich der unterschiedlichen Erfolgsquoten von Frauen und Männern

Zusammenarbeit mit Forschungskommissionen:

- Information der Forschungskommissionen mit unterschiedlichen Erfolgsquoten von angehenden Stipendiatinnen und Stipendiaten und gemeinsame Ausarbeitung von Lösungsansätzen.

Qualitative Analysen:

- Die Ablehnungsgründe bei den fortgeschrittenen Stipendien sollen vertieft analysiert werden, besonders im Hinblick auf die unterschiedlichen Erfolgsquoten von fortgeschrittenen Stipendiatinnen und Stipendiaten in der Abteilung I. Die qualitative Analyse kann allenfalls im externen Mandat vergeben werden.

3. Marie-Heim-Vögtlin-Programm

Programmvorgaben

Der Schweizerische Nationalfonds schreibt jährlich im Bereich der Biologie und Medizin sowie Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften eine beschränkte Anzahl von Marie-Heim-Vögtlin-Beiträgen aus. Die Beiträge sind vor allem als Wiedereinstieg für gut qualifizierte Biologinnen, Medizinerinnen, Mathematikerinnen sowie Natur- und Ingenieurwissenschaftlerinnen mit Abschluss (Diplom- oder Doktorexamen) gedacht, die nach einem meist familiär bedingten Unterbruch ihrer wissenschaftlichen Arbeiten, oder nach stark reduzierter Tätigkeit, ihren Beruf wieder aufnehmen wollen.

Die Beiträge (50 bis 100 % Arbeitszeit) sollen für eine befristete Zeit (in der Regel 1,5 bis maximal drei Jahre) die wissenschaftliche Arbeit an einem Universitäts-/Hochschulinstitut oder einer entsprechenden Forschungsanstalt ermöglichen, wobei eine weitere akademische Karriere wünschenswert, nicht aber notwendige Voraussetzung ist. Ein Beitrag kann auch gewährt werden, um z.B. das Studium durch eine Dissertation abzuschliessen.

Die Altersgrenze liegt in der Regel bei 45 Jahren. Termin für die Eingabe der Bewerbungen ist jeweils der 1. Mai.

Die Abteilung II verlangt bei Gesuchseingang eine Zusicherung des Gastinstituts bezüglich Betreuung der Stipendiatin. Sie bemüht sich zusätzlich um die Zusicherung einer Anschlussfinanzierung nach Ablauf des Programms (in der Regel 50% finanzielle

Mitbeteiligung). Eine solche Zusicherung ist jedoch keine absolute Bedingung, sondern wird von Fall zu Fall ausgehandelt.

Übersicht

Tabelle 11: Abteilung II Gesuche

Jahr	Postdocs	Docs	Andere	Total
1991	6	3	-	9
1992	6	6	-	12
1993	2	2	1	5
1994	7	7	1	15
1995	6	1	-	7
1996	11	2	3	16
1997	12	5	1	18
1998	3	1	-	4
1999	4	3	2	9
	57	30	8	95

Tabelle 12: Abteilung II Bewilligungen (inkl. 3 Verlängerungen)

Jahr	Postdocs	Docs	Andere	Total
1991	4	-	-	4
1992	3	1	-	4
1993	2	1	1	4
1994	2	2	1	5
1995	2	1	-	3
1996	3	-	1	4
1997	4	2	-	6
1998	3	1	-	4
1999	2	3	-	5
	25	11	3	39

Tabelle 13: Abteilung II Erfolgsquote

Jahr	Postdocs	Docs	Andere	Total
1991-99	44 %	37 %	37,5%	41 %

Tabelle 14: Abteilung III Gesuche und Bewilligungen

Jahr	Gesuche	Bewilligungen
1991	47	7
1992	20	8
1993	20	7
1994	30	8
1995	29	11
1996	40	9
1997	31	9
1998	36	8
1999	39	7
Total	292	74

Tabelle 15: Abteilung III: Erfolgsquote

1991-99	25 %
---------	------

Tabelle 16: Budget

	Abteilung II	Abteilung III
Gesuche 1991-99	95	292
Erfolgsquote	41 %	25 %
Budget 99	0,4 Mio	1 Mio

Abteilungsspezifische Probleme

▪ Abteilung II:

Die Abteilung II befragt kontinuierlich alle Beitragsempfängerinnen nach Abschluss des Programms über ihre Erfahrungen und ihre Zukunftsaussichten. Ca. 72% der Stipendiatinnen haben unmittelbar nach Abschluss des Programms eine Stelle.

Aufgrund der Erfahrungen der letzten Jahre konstatiert die Abteilung II, dass für das Programm zuwenig qualifizierte Kandidatinnen zur Verfügung stehen, so dass die budgetierten Mittel in der Regel knapp ausgeschöpft werden.

▪ Abteilung III:

Das MHV-Programm wurde 1995 durch die Abteilung Biologie und Medizin mittels einer Befragung der ehemaligen und gegenwärtigen Beitragsempfängerinnen sowie deren Betreuer/innen evaluiert. Dabei wurden folgende Verbesserungsvorschläge genannt (offene Frage, keine Vorgaben des SNF):

Vorschläge der Beitragsempfängerinnen:

- Etablierung eines weiterführenden Programms, z. Bsp. für Postdocs in der Schweiz
- Spesen für Reisen und Kongresse
- Förderung und Aufbau vermehrter Kontaktmöglichkeiten zu Instituts- bzw. Abteilungsleitern
- Ausstieg bremsen durch entsprechende Einrichtungen (Stipendien, Krippen)
- stärkeres Engagement der Universitäten für die Forscherinnen nach Ablauf ihres Stipendiums
- regelmässige Treffen der MHV-Stipendiatinnen
- mehr Öffentlichkeitsarbeit

Vorschläge der Betreuer/innen:

- stärkeres Engagement der Universitäten für die Forscherinnen nach Ablauf ihres Stipendiums
- stärkere Einbindung der Vorgesetzten
- Spesen für Reisen und Kongresse
- Überbrückungsstipendium (1-2 Jahre) nach Ablauf des MHV-Beitrags
- längere Unterstützung
- Arbeitszeit 80-100 %

- Zusicherung einer festen Stelle nach Ablauf des MHV-Beitrags vor Programmbeginn verlangen
- mehr Öffentlichkeitsarbeit

Schlussfolgerung

Die Befragungen der Stipendiatinnen zeigen, dass eines der Hauptprobleme des Programms in der mangelnden Nachhaltigkeit der Förderung liegt. Die Defizite betreffen den Bereich der Institutseinbindung und des wissenschaftlichen Networking.

Zu diesem Zweck sind Massnahmen einzuleiten, welche das MHV-Programm aufwerten und die Chancen einer wissenschaftlichen Karriere von MHV-Stipendiatinnen nachhaltiger fördern helfen.

Bei der Einrichtung von Sonderbudgets für Frauen ist jedoch darauf zu achten, dass Frauen nicht aus der Normalförderung und aus dem regulären Stellenpool der Hochschulen verdrängt werden. Um diesen Effekt zu verhindern, scheint eine Mischfinanzierung der Stellen mit geteilter Verantwortung zwischen SNF und Hochschulen sinnvoll, wobei diese Lösung umgekehrt nicht dazu führen darf, dass – bei mangelndem Engagement der Hochschulen – wiederum alle Sonderbudgets für Frauen blockiert werden. (vgl. dazu auch Richter (2000) S.44).

Empfehlungen von GRIPS Gender

Massnahmen zur nachhaltigen Förderung der Stipendiatinnen

Stufengemässe Förderung:

- Das MHV-Programm besteht aus einem Programm für Doktorandinnen (MHV-Doc) und einem Programm für Postdoktorandinnen (MHV-Postdoc).
- Die Kompatibilität des Programms mit anderen Förderinstrumenten des SNF (Stipendien, SNF-Förderprofessur, persönliche Beiträge) ist zu verbessern.

Verlängerung der Laufzeit:

- Die Laufzeit von MHV-Doc beträgt 3 Jahre.
- Die Laufzeit von MHV-Postdoc beträgt 3 Jahre; eine Verlängerung um 2 Jahre ist möglich.

Stärkere Einbindung des Gastinstituts:

- Die Kandidatinnen müssen bei der Bewerbung die Unterstützung des Gastinstituts vorlegen können.
- Die Gastinstitute sind aufgefordert, eine Anstellung der Stipendiatinnen nach Programmablauf zu garantieren resp. die Hälfte der Laufzeit zu finanzieren. Eine solche Zusicherung der Hochschulen ist keine formale Gesuchsbedingung, wird bei der Evaluation aber mitberücksichtigt.
- Die Universitäten sichern den MHV-Stipendiatinnen den Status von Assistentinnen mit den entsprechenden Rechten und Pflichten (Einbezug in die Lehre max. 20 %, u.a.) zu.

Massnahmen zur Aufwertung des Programms

Abteilungsübergreifendes Programmangebot:

- Es ist ein Konzept zur Integration der Abteilung I in das MHV-Programm zu erarbeiten. Das Konzept soll berücksichtigen, inwieweit die Vorgaben des MHV-Programms an die spezifischen Bedingungen der Abteilung I angepasst werden müssen (z. B. Beschränkung nur auf Postdoc-Phase, ausgewiesene Unterstützung der Institute, Umfang des Einbezugs in die Lehre, etc.)
- Die abteilungsübergreifende Koordination des Programms (Betreuung der Stipendiatinnen, Öffentlichkeitsarbeit, Verhandlungen mit Instituten) in der Geschäftsstelle ist zu verstärken.

Aufstockung des Budgets:

- Das Budget des MHV-Programms wird auf 3 Mio aufgestockt.
- Das Programm wird aus den Abteilungsbudgets ausgegliedert und erhält ein eigenes, interdivisionäres Budget. Der neugeschaffene Budgetposten ist für MHV-Anträge der Abteilungen I, II und III vorgesehen.

Programmevaluation:

- Im Rahmen der Neukonzeption des Programms wird das MHV-Programm im Jahr 2001 auf weitere Verbesserungsmöglichkeiten hin evaluiert. Zu prüfen ist u.a. auch die allfällige Aufhebung des einmaligen Gesuchstermins.

4. SNF-Förderprofessuren

Programmvorgaben

Das Programm der SNF-Förderprofessuren soll NachwuchswissenschaftlerInnen eine gute Startposition für ihre weitere akademische Karriere ermöglichen. Vorausgesetzt wird ein Doktorat und eine mehrjährige ausgewiesene Forschungstätigkeit. Gesuchsbedingung sind Maximal-alter 40 Jahre; schweizerische Nationalität oder schweizerischer Hochschulabschluss oder mehrjährige Tätigkeit an einer schweizerischen Hochschule. Die SNF-Professur besteht aus dem Salär der BeitragsempfängerIn und einem Forschungsbeitrag.

Alle Gesuche werden von abteilungsspezifischen Kommissionen, bestehend aus Mitgliedern des Forschungsrates, geprüft (Stufe I). Aussichtsreiche KandidatInnen erhalten die Einladung, ein detailliertes Gesuch einzureichen und ihr Projekt den Kommissionen bei einem Interview vorzustellen (Stufe II).

Vorgaben bezüglich Frauenanteil

Das Programm der SNF-Förderprofessuren sieht einen Frauenanteil von 30 % vor. Damit soll sichergestellt werden, „dass ein genügend grosses und hochqualifiziertes Potenzial an weiblichen Fachkräften für die in den nächsten Jahren frei werdenden Lehrstühle zur Verfügung steht.“ (Botschaft über die Förderung von Bildung, Forschung und Technologie in den Jahren 2000-2003, S.36).

In diesem Sinn werden bei der Ausschreibung Wissenschaftlerinnen besonders aufgefordert, sich für eine SNF-Förderprofessur zu bewerben. In begründeten Fällen (z.B. bei Betreuungspflichten) sind Teilzeitprofessuren und Ausnahmen von der Alterslimite möglich.

Übersicht der Ausschreibungsrunde 1999/2000

Tabelle 17: Anteil Frauen am Gesuchseingang (Stand Juni 1999)

Abteilung	Frauen	Männer	Total	% Frauen	%Männer
1	62	116	178	35 %	65 %
2	22	100	122	18 %	82 %
3	23	73	96	24 %	76 %
Total	107	289	396	27 %	73 %

Tabelle 18: Anteil Frauen an Interviews (Stand August 1999)

Abteilung	Frauen	Männer	Total	% Frauen	%Männer
1	6	12	18	33 %	67 %
2	2	11	13	15 %	85 %
3	2	15	17	12 %	88 %
Total	10	38	48	21 %	79 %

Tabelle 19: Anteil Frauen an den definitiven Zusprachen (Stand Februar 2000)

Abteilung	Frauen	Männer	Total	% Frauen	%Männer
1	4	5	9	44 %	56 %
2	1	7	8	12,5 %	87,5 %
3	1	8	9	11 %	89 %
Total	6	20	26	23 %	77 %

Tabelle 20: Erfolgsquoten auf der 1. Evaluationsstufe (Einladung zum Interview)

Abteilung	Frauen %	Männer %	Allgemein %
1	9,7	10,3	10,1
2	9,1	11	10,6
3	8,7	20,5	17,7
Total	9,3	13,1	12,3

Tabelle 21: Ablehnungsgründe 1. Evaluationsstufe (Einladung zum Interview)

Ablehnungsgründe	Frauen	Männer
Vorleistungen	53 %	44 %
kumulierte und weitere Kriterien	15 %	17 %
Altersüberschreitung nicht überzeugend begründet	10 %	6 %
Mobilität	8 %	18 %
Altersüberschreitung nicht begründet	7 %	3 %
Bezug zur Schweiz	4 %	2 %
Projekt	2 %	4 %
Eigenständigkeit	1 %	6 %

Tabelle 22: Erfolgsquoten auf der 2. Evaluationsstufe (definitive Zusprache)

Abteilung	Frauen %	Männer %	Allgemein %
1	66,6 %	41,6 %	50 %
2	50 %	63,6 %	61,5 %
3	50 %	53,3 %	52,9 %
Total	60 %	52,6%	54,1 %

Tabelle 23: Ablehnungsgründe 2. Evaluationsstufe (definite Zusprachen)
(Anzahl absolut, Mehrfachnennungen, bezogen auf 3 Frauen und 17 Männer)

Ablehnungsgründe	Frauen	Männer
Projekt: methodisch ungenügend; zuwenig originell; zu vage u.ä.	2	20
Forschungsplan: zu wenig konkret; zu schmal; zu unrealistisch u.ä	4	4
Lehrerfahrung: ungenügende Erfahrung	1	3
Fachgebiet: zu eng; ohne Schwerpunkte	0	4
Vorleistung: schmale Publikationsliste, zu wenig eigenständig, u.ä.	1	7
Arbeitsort: nicht optimal gewählt; auf 1 Ort fixiert, u.ä.	0	7
Karriereplanung: nicht durchdacht; unrealistisch; zu passiv	2	1
Interview: didaktisch nicht überzeugend; wenig überzeugend u.ä.	2	10

Tabelle 24: Vergleichszahlen: Schweizer Hochschulpersonal 1998 Anteil Frauen
(Bundesamt für Statistik: Hochschulpersonal, Neuchâtel 1999, S. 28)

kursive Angaben: von GRIPS Gender berechnete Zahlen; Angaben in Klammern: absolute Zahlen

Bereich	Professuren % Frauen	Oberer Mittelbau %Frauen	Unterer Mittelbau %Frauen [°]
Theologie	11 % (8)	22,6 % (19)	40,5 % (68)
Sprachwissenschaft	13,7 % (28)	47 % (328)	54 % (374)
Hist. + Kulturwiss.	11,4 % (17)	26 % (76)	48 % (283)
Sozialwissensch.	14,6 % (29)	28,2 % (180)	52,6 % (532)
Wirtschaftswiss.	5,2 % (13)	12,8 % (44)	26,4 % (238)
Recht	8 % (14)	17,2 % (40)	40,9 % (277)
<i>Zwischentotal*</i>	<i>10,4 % (109)</i>	<i>30 % (687)</i>	<i>43,9 % (1772)</i>

Exakte Wissensch.	2,4 % (7)	5,3 % (14)	13,3 % (233)
Naturwiss. (inkl. Biologie)	5 % (17)	9,9 % (69)	30,1 % (724)
Ingenieurwiss.	2,5 % (7)	9,9 % (31)	19,5 % (553)
Medizin + Pharmazie	4,9 % (27)	13,1 % (206)	37,3 % (641)

Total**	6,8 % (175) ^{°°}	19,8 % (1104) ^{°°}	31,1 % (4222) ^{°°}
---------	---------------------------	-----------------------------	-----------------------------

[°] Unterer Mittelbau umfasst: Oberassistent/innen, Assistent/innen, wiss. Mitarbeiter/innen, Hilfsassistent/innen

^{°°}inkl. übrige und Zentralbereich

*bezogen auf Total Stellen in diesen Fachbereichen: Professuren:1048; Oberer M.:2290; Unterer M.:4039

**bezogen auf Total Stellen (inkl. übrige und Zentralbereich): Professuren: 2585; Oberer M.: 5573; Unterer M.: 13591

Auswertung der Statistik / Probleme

- Frauenanteil am Gesuchseingang unter 30 %:

In der ersten Ausschreibungsrunde 1999/2000 betrug der Frauenanteil beim Gesuchseingang gesamthaft gesehen lediglich 27%. Im Verhältnis zum wissenschaftlichen Pool (Hochschulpersonal Oberer Mittelbau) ist der Frauenanteil in der Abteilung I verhältnismässig klein, während er in der Abteilung II und III im Verhältnis zum Hochschulpersonal (Oberer Mittelbau) eher angemessen erscheint.

- Schlechtere Erfolgchancen von Frauen:

Die Erfolgsquote der Frauen ist gesamthaft gesehen kleiner als jene der Männer. Der Frauenanteil sinkt von 27 % (Gesuchseingang) auf 23 % bei den Zusprachen.

Die Verteilung der Ablehnungsgründe auf der ersten Evaluationsstufe zeigt, dass die Kandidatinnen - wider Erwarten - in den Bereichen Mobilität, Projekt und Eigenständigkeit besser abschneiden als die Kandidaten. Dagegen scheitern sie öfter aufgrund mangelnder Vorleistungen (53% f, 44% m), Überschreitung der Alterslimite (17% f, 9 % m) und mangelndem Bezug zur Schweiz (4% f, 2 % m).

Bei der zweiten Evaluationsstufe ist die Erfolgchance der Frauen gesamthaft gesehen höher als jene der Männer. Dies ist auf den hohen Frauenanteil der Abteilung I zurückzuführen. In den Abteilungen II und III ist die Erfolgchance der Frauen dagegen wie auf der ersten Evaluationsstufe geringer als jene der Männer.

Bei der zweiten Evaluationsstufe beziehen sich die Ablehnungsgründe „Forschungsplan“ und „Karriereplanung“ überproportional oft auf Frauen; dagegen beziehen sich die Ablehnungsgründe „Projekt“, „Vorleistung“, „Arbeitsort“ und „Interview“ überproportional oft auf Männer.

Die Erfolgchancen der Frauen in der Abteilung II und III sind auf jeder Evaluationsstufe kleiner als jene der Männer. In der Abteilung I haben Frauen auf der zweiten Evaluationsstufe grössere Erfolgchancen als Männer und erreichen dadurch gesamthaft gesehen eine höhere Erfolgsquote als Männer.

Schlussfolgerung

In der ersten Ausschreibungsrunde 1999/2000 wurde der vorgegebene Frauenanteil von 30% aus verschiedenen Gründen nicht erreicht. Entscheidend war nicht nur der niedrige Gesuchseingang von Frauen, sondern auch deren schlechtere Erfolgchancen bei der Evaluation der Gesuche. Frauen sind vor allem bezüglich Vorleistung und Alter mit Männern nicht kompetitiv.

Das Programm der SNF-Förderprofessuren schneidet damit hinsichtlich der Frauenförderung schlechter ab als das **Nachwuchsprogramm des Bundes**, das eine 30-Prozent-Quote für Frauen (neu ab 2000-2003: 40%) vorsieht. Wie die Evaluation des Programms zeigt (vgl. Meyer (2000)), kann der Bund diese Vorgaben nicht nur einhalten, sondern in allen Fachbereichen (Ausnahme: Medizin (28%) und Wirtschaftswissenschaften (15%)) und Hierarchiestufen sogar übertreffen. Dies ist möglich dank der konsequenten Priorisierung des Frauenförderungskriteriums vor anderen Kriterien wie Alter, Mobilität u.ä. (In-der-Regel-Kriterien). Die Wirkungsanalyse des Programms zeigt ferner, dass Frauen - sofern sie einmal im Programm sind - gleich erfolgreich sind wie Männer: 20 % der Stipendiaten *und* Stipendiatinnen des Bundesprogramms erhielten eine Professur. „Mit anderen Worten: Frauen sind, wenn die Spiesse weniger ungleich lang sind als im ‚ungeförderten‘ Kontext, in ihrer akademischen Laufbahn genau gleich erfolgreich wie ihre männlichen Kollegen.“ (Meyer (2000) S. 25).

Vor diesem Hintergrund erscheint das Verfehlen der Frauenquote im SNF-Programm besonders problematisch. Der fehlende Wille, das Frauenförderungskriterium prioritär zu setzen, ist wissenschaftspolitisch nicht zu rechtfertigen und produziert darüber hinaus einen frauendiskriminierenden, kontraproduktiven Effekt.

Untersuchungen zur Wirksamkeit institutioneller Frauenförderung an den Hochschulen zeigen, dass der Frauenförderdiskurs zunehmend an die Stelle realer Frauenförderung tritt und den Eindruck vermittelt, Frauen würden tatsächlich bevorzugt behandelt (vgl. dazu Wetterer (2000)). Den kontraproduktiven Effekt blosser Rhetorik ohne Realität erzielt auch das SNF-Förderprogramm, das Frauenförderung (rhetorisch) verspricht, aber faktisch nicht einhält.

Aufgrund dieser paradoxen Struktur wird Frauenförderung doppelt verfehlt: Frauen werden nicht nur nicht aktiv gefördert, sondern sie laufen zudem Gefahr, als vermeintliche ‚Quotenfrauen‘ in ihrer wissenschaftlichen Qualifikation herabgemindert zu werden. In diesem Sinn sind etwa Reaktionen von erfolgreichen Kandidatinnen zu interpretieren, die befürchtet haben, dass sie ausschliesslich ‚als Frauen‘ für die SNF-Professur ausgewählt wurden.

Das Programm produziert somit „**Quotenfrauen ohne Frauenquoten**“!

Aus diesem Grund ist es prioritär, Massnahmen zu ergreifen, um die angekündigten Quoten einzuhalten und sowohl den Gesuchseingang von Kandidatinnen wie auch deren Erfolgchancen zu erhöhen.

Empfehlungen von GRIPS Gender

Massnahmen zur Erhöhung des Gesuchseingangs

Gezielte Öffentlichkeitsarbeit:

- Nachwuchswissenschaftlerinnen sollen gezielter auf das Programm aufmerksam gemacht und zur Kandidatur eingeladen werden. Es sind ev. Professor/innen nach geeigneten Kandidatinnen anzufragen.
- In der Ausschreibung ist explizit darauf hinzuweisen, dass das Alter für Frauen kein Selektionskriterium darstellt. Das Reglement ist entsprechend anzupassen.

Änderung der Gesuchsbedingungen:

- Eine Kandidatur trotz fehlender Institutsunterstützung sollte in begründeten Ausnahmen möglich sein.
- Ein Institut soll mehrere SNF-Professuren unterstützen können (allfällige Mehrkosten werden durch die Infrastrukturbeiträge der Förderprofessor/innen abgedeckt). Damit können institutionelle Schwächen (z. Bsp. im Bereich Gender Studies) kompensiert werden.

Massnahmen bezüglich der unterschiedlichen Erfolgsquoten von Frauen und Männern

Einbezug der Quotenvorgaben auf allen Evaluationsstufen:

- Die Förderung von qualifizierten Wissenschaftlerinnen ist eines der primären Programmziele und muss im Hinblick auf die Quotenvorgaben des Bundes grundsätzlich eingehalten werden.
- Der Frauenanteil nach der ersten Evaluationsstufe sollte grundsätzlich nicht unter 30 %, aber in keinem Fall unter jenen des Gesuchseingangs fallen.

Neugewichtung der Evaluationskriterien:

- Das Alter ist für Frauen nicht als Selektionskriterium zu verwenden. Die Kandidatinnen sollten unter Absehung ihres Alters den üblichen Qualifikationskriterien unterworfen werden. Damit wird den unterschiedlichen Bedingungen in den Karriereverläufen von Männern und Frauen (unabhängig ihrer familiären Situation) Rechnung getragen. Die Massnahme bleibt solange in Kraft, bis die 30%-Quote erreicht ist.
- Die Alterslimite ist für Männer mit nachgewiesenen Betreuungspflichten zu flexibilisieren, um Wissenschaftlerinnen von der einseitigen Verantwortung bezüglich Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu entlasten.
- Die Gewichtung der einzelnen Evaluationskriterien im Evaluationsprozess ist so vorzunehmen, dass sie Wissenschaftlerinnen nicht diskriminiert. (z. Bsp. Qualität vor Quantität bezüglich Publikationsliste; Bevorzugung von sehr jungen Kandidatinnen oder ‚kreativen‘, nicht mainstreamförmigen Karrieren, etc.).
- Es sind Massnahmen zu erarbeiten, um die Erfolgsquoten von Frauen und Männern in den Abteilungen II und III anzugleichen.

Analyse der Ablehnungsgründe:

- Es sind kontinuierlich alle relevanten Daten bezüglich der Erfolgsquoten von Frauen und Männern zu erheben und auszuwerten, um mittelfristig die Frage beantworten zu können, ob Frauen im Programm systematisch schlechtere Erfolgschancen haben.
- Das Programm ist spätestens nach der 3. Ausschreibungsrunde hinsichtlich der Ablehnungsgründe von Frauen und Männern zu evaluieren. Dabei muss besonders das Kriterium der mangelnden Vorleistungen analysiert und auf allfällige Unterschiede bezüglich der Anforderungen an Männer und Frauen untersucht werden. Im Weiteren sind die grossen Unterschiede der Erfolgsquoten von Frauen und Männern in den Abteilungen II und III hinsichtlich der Ablehnungsgründe zu analysieren.

Massnahmen für die nächste Beitragsperiode 2004-07

Umlagerung von Mitteln:

- Bei Nichteinhaltung der Quoten (resp. des Anteils der Frauen am Gesuchseingang) werden weniger Kandidierende gefördert, die entsprechenden Mittel blockiert und für die nächste Ausschreibungsrunde reserviert. Nach Ablauf der Beitragsperiode können die nicht gesprochenen Mittel in andere Programme umgelagert werden.
- 1/3 der Bundesgelder für SNF-Förderprofessuren soll für Frauen reserviert bleiben; bei Nichterfüllen der Quoten nach Ablauf der Beitragsperiode wird der entsprechende Betrag zur Unterstützung von Wissenschaftlerinnen im Marie-Heim-Vögtlin-Programm des SNF (MHV-Postdoc) oder für anderweitige Förderprogramme von Wissenschaftlerinnen eingesetzt. Dazu sind in der neuen Botschaft die rechtlichen Bedingungen sicher zu stellen.

5. Gesuchstellerinnen in der Projektförderung

PROJEKTFÖRDERUNG ABTEILUNG I-III

Vorgaben

Leistungsvereinbarung des SNF mit dem Bund für die Beitragsperiode 2000-2003, Anhang S. 6:

„Der Anteil der Frauen am Total der Beitragsempfänger/innen in vom SNF bewilligten Forschungsprojekten der Abteilungen I-III beträgt in der laufenden Beitragsperiode (Jahre 1996-1998) im Durchschnitt gegen 12 %. Dieser Anteil wird bis ins Jahr 2003 auf 20 % erhöht.“

Übersicht

Tabelle 25: Prozentualer Anteil der Hauptgesuchstellerinnen in der freien Forschung (Abteilung I-III), von Oktober 1995 bis Oktober 1999 (Quelle: Statistik M. Kullin)

Disziplin	Eingereicht % Frauen	Bewilligt % Frauen
101: Erziehungs- und Religionswissenschaften, Philosophie	18,5	18,5
102: Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften	16,3	9,7
103: Allgemeine und Schweizer Geschichte	18,3	13,4

104: Archäologie, Ethnologie und Kunstwissenschaften	20,3	16,7
105: Sprach- und Literaturwissenschaften	27,1	18,8
Zwischentotal	19,5	15,2
201: Mathematik	8,1	6,3
202: Astronomie, Astrophysik, Weltraumforschung	0	0
203: Chemie	7,9	4,2
204: Physik	7,2	5,3
205: Ingenieurwissenschaften	9,7	9,3
207: Umweltwissenschaften	6,4	3,8
208: Erdwissenschaften	8,1	6,8
Zwischentotal	7,9	6,1
301: Biologische Grundwissenschaften	14,5	14,4
302: Allgemeine Biologie	16	14,6
303: Medizinische Grundlagenwissenschaften	16,6	17,4
304: Experimentelle Medizin	15,8	15,9
307: Klinische Medizin	13,5	11,7
308: Präventivmedizin	12,8	18,3
309: Sozialmedizin	17,4	17,6
Zwischentotal	15	14,8
Total	13,6	11,4

Tabelle 26: Erfolgsquoten von Hauptgesuchsteller/innen in der freien Forschung (Abteilung I-III) von Oktober 1995 bis Oktober 1999 (Quelle: Statistik M. Kullin)

Disziplin	Eingereicht M	Eingereicht F	Eingereicht Total	Bewilligt M	Bewilligt F	Erfolgsquote* Männer	Erfolgsquote* Frauen
101: Erziehungs- und Religionswissenschaften, Philosophie	413	94	507	221	50	53,5 %	53,2 %
102: Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften	441	86	527	223	24	50,5 %	27,9 %
103: Allgemeine und Schweizer Geschichte	215	48	263	155	24	72,1 %	50 %
104: Archäologie, Ethnologie und Kunstwissenschaften	161	41	202	95	19	59 %	46,3 %
105: Sprach- und Literaturwissenschaften	215	80	295	143	33	66,5 %	41,2 %
Zwischentotal	1445	349	1794	837	150	57,9%	43 %
201: Mathematik	182	16	198	120	8	65,9 %	50 %

202: Astronomie, Astrophysik, Weltraumforschung	87	0	87	71	0	81,6 %	--
203: Chemie	452	39	491	339	15	75 %	38,5 %
204: Physik	526	41	567	390	22	74,1 %	53,5 %
205: Ingenieurwissenschaften	661	71	732	429	44	64,9 %	62 %
207: Umweltwissenschaften	221	15	236	127	5	57,5 %	33 %
208: Erdwissenschaften	239	21	260	177	13	74 %	61,9 %
Zwischentotal	2368	203	2571	1653	107	69,8%	52,7 %
Biologie und Medizin	2	0	2	2	0	100 %	--
3 0 1 : Biologische Grundwissenschaften	668	113	781	392	66	58,7 %	58,4 %
302: Allgemeine Biologie	241	46	287	135	23	56 %	50 %
3 0 3 : Medizinische Grundlagenwissenschaften	482	96	578	261	55	54,1 %	57,3 %
304: Experimentelle Medizin	369	69	438	180	34	48,8 %	49,3 %
307: Klinische Medizin	600	94	694	303	40	50,5 %	42,5 %
308: Präventivmedizin	143	21	164	58	13	40,5 %	61,9 %
309: Sozialmedizin	57	12	69	28	6	49,1 %	50 %
Zwischentotal	2562	451	3013	1359	237	53 %	52,5 %
Total	6375	1003	7378	3849	494	60,4%	49,2 %

*Erfolgsquoten: bezogen auf Anteil eingereichte Gesuche von Männern resp. Frauen

Auswertung der Statistik / Probleme

- Frauenanteil am Gesuchseingang unter 20%:

Verglichen mit dem Potential an Gesuchstellerinnen (Professorinnen und Oberer Mittelbau, vgl. Tabelle 24) erscheint der Gesuchseingang von Frauen in den Abteilungen I und II als zu niedrig, während er in der Abteilung III verhältnismässig hoch ausfällt.

Gesamthaft gesehen bewegt sich der Frauenanteil an den Gesuchstellerinnen unter den angestrebten 20%.

- Schlechtere Erfolgschancen von Gesuchstellerinnen:

Die Erfolgsquoten von Männern und Frauen in den Abteilungen I und II sind nicht ausgewogen. Dies betrifft besonders die Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Geschichte, Sprach- und Literaturwissenschaften, Chemie, Physik und Umweltwissenschaften. Als seltene Ausnahme ist zu vermerken, dass die Erfolgschancen von Frauen in der Präventivmedizin (Abteilung III) besser sind als jene der Männer.

Empfehlungen von GRIPS Gender

Massnahmen zur Erhöhung des Gesuchseingangs von Frauen

Gezielte Öffentlichkeitsarbeit:

- Die Öffentlichkeitsarbeit des SNF ist gezielter auf Wissenschaftlerinnen auszurichten; ev. sind zeitlich limitierte Kampagnen (Jahr der Wissenschaftlerin) oder gezielte Einzelaktionen (Informationsveranstaltungen für Mittelbau) zu organisieren. Die Homepage des SNF ist professionell auf die Zielgruppe der Wissenschaftlerinnen auszurichten (inkl. Verbreitung statistischer Angaben über die Frauenanteile pro Disziplin).

Beratung:

- Beratung von Erstgesuchstellerinnen bezüglich den Anforderungen und Bedingungen einer Gesuchseingabe.

Massnahmen bezüglich der unterschiedlichen Erfolgsquoten von Frauen und Männern

Analyse der Ablehnungsgründe:

- Es sind kontinuierlich alle relevanten Daten bezüglich der Erfolgsquoten von Frauen und Männer zu erheben und auszuwerten.

- Die Ablehnungsgründe von Gesuchstellerinnen und Gesuchstellern in den Disziplinen mit markant unterschiedlichen Erfolgsquoten sollen vertieft analysiert werden. Die qualitative Analyse kann allenfalls im externen Mandat vergeben werden.

Neugewichtung der Evaluationskriterien:

- Es sind Massnahmen zu erarbeiten, um die Erfolgsquoten von Frauen und Männern in den Abteilungen I und II anzugleichen.

Massnahmen im Hinblick auf die Abteilung IV

Statistik:

- In der Abteilung IV sind Zahlen über den Frauenanteil bei den Gesuchstellenden sowie deren Erfolgschancen zu erfassen und auszuwerten. Bei Bedarf sind entsprechende Massnahmen zur Gleichstellung zu lancieren.

Sicherstellung der Zielvorgaben:

- Es ist sicherzustellen, dass die Förderpraxis der Abteilung IV die spezifischen Zielvorgaben der Programmforschung bezüglich Frauenförderung erfüllt.

TEIL B: FÖRDERUNG VON GENDER STUDIES

0. Vorbemerkung

- Was erforschen Gender Studies?

Gender Studies („Geschlechterstudien“) untersuchen die Bedeutung und den Einfluss der Kategorie „Geschlecht“ auf die gesellschaftliche Praxis, auf die Wissenschaft und auf das Individuum. Sie können theoretisch oder empirisch, deskriptiv oder kritisch ausgerichtet sein.

In Bezug auf die Wissenschaften untersuchen Gender Studies namentlich die leitenden Erkenntnisinteressen, die Methodik, Durchführung und die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung. In dieser Funktion als Wissenschaftstheorie lassen sie sich grundsätzlich auf jede Forschungsrichtung – auch auf die naturwissenschaftliche – anwenden.

Der Begriff der Gender Studies ersetzt den früher gebrauchten Begriff der Frauenstudien, der einseitig auf Frauen ausgerichtet blieb und dadurch die grundsätzliche Bedeutung der Geschlechterkategorie zu wenig deutlich machte. Es ist gerade eines der Ziele der Gender Studies, die Gleichsetzung des Männlichen mit dem geschlechtsneutral Menschlichen aufzubrechen und sowohl Männer wie Frauen in ihrer Geschlechteridentität und ihrem Geschlechterverhältnis zu thematisieren (s. Wecker (1999))

- Bilden Gender Studies eine eigene Disziplin?

Gender Studies sind primär nicht durch eine ‚Einheit der Materie‘ oder eine einheitliche Methodik verbunden, sondern durch ein bestimmtes Erkenntnisinteresse, das innerhalb jeder Einzeldisziplin spezifisch ausgestaltet ist. „Gender Studies“ dient in diesem Sinn als ein Oberbegriff, der quer zu den bestehenden Disziplinengrenzen verläuft.

Andererseits entsteht mit zunehmender Forschungstätigkeit im Bereich der Gender Studies ein eigener Material- und Methodenbestand, auf den sich die Forschung reflexiv bezieht. Dadurch gewinnen Gender Studies auch Konturen einer neuen Einzeldisziplin.

- Wie sollen Gender Studies institutionell integriert werden?

„Gender Studies“ können mit guten Gründen sowohl innerhalb wie ausserhalb bestehender Disziplinengruppen situiert werden. So kann z. Bsp. die historische Geschlechterforschung sowohl der „Geschichte“ wie auch den „Gender Studies“ zugeordnet werden.

Über die Frage, welches Vorgehen für die Förderung der Gender Studies im Rahmen der bestehenden wissenschaftlichen Institutionen angemessener ist, besteht – auch im internationalen Rahmen – kein Konsens. Die institutionelle Integration in die ‚Heim‘-Disziplin (z. Bsp. Geschichte) fördert den Austausch mit den Fachkolleg/innen, auch mit jenen, die sich nicht notwendig für „Geschlechterfragen“ interessieren, und dient damit der wissenschaftlichen Spezialisierung der Fragestellung. Die institutionelle *Abgrenzung* von einer traditionellen ‚Heim‘-Disziplin zugunsten der *Eigenständigkeit als* „Gender Studies“ fördert dagegen den Austausch mit anderen Geschlechterstudien und stimuliert dadurch deren Interdisziplinarität. Daraus ergeben sich oft methodisch innovative Ansätze.

Weil beide Vorgehensweisen die Gender Studies stärken und befruchten können, ist es sinnvoll, sowohl Integration wie auch Eigenständigkeit angemessen und situationsbezogen weiterzuverfolgen (s. Neugierig auf Gender Studies (1999), S. 38). Dieses parallele Vorgehen entspricht auch der internationalen Praxis, wobei allerdings im Ausland die Eigenständigkeit der Gender Studies durch frühe Institutionalisierungsbemühungen viel weiter gediehen ist als in der Schweiz (s. Delhez et. al. (1998)).

- Was haben Gender Studies mit der Gleichstellung von Frauen und Männern zu tun?

Das Verhältnis zwischen Gender Studies und politischen Gleichstellungsbestrebungen entspricht dem Verhältnis zwischen Wissenschaft und Gesellschaft allgemein. Die beiden Bereiche stehen in einem Wechselverhältnis zueinander. Probleme der Praxis können die Forschung stimulieren und die Ergebnisse der Forschung können wiederum gesellschaftliche Prozesse beeinflussen. Diese Wechselwirkung ist jedoch nicht zwingend. Es gibt auch in den

Gender Studies – wie in jeder wissenschaftlichen Disziplin – neben der ‚angewandten Forschung‘ die Forschung ‚aus reiner Neugier‘, deren allfällige Anwendung auf konkrete praktische Probleme für das wissenschaftliche Erkenntnisinteresse nicht ausschlaggebend ist.

Wie weit einzelne politische Gleichstellungsforderungen in der Schweiz faktisch durch Ergebnisse aus Gender Studies initiiert wurden, sind durch entsprechende politologische, soziologische oder historische Gender Studies zu untersuchen.

1. Gender Studies

Vorgaben

Gemäss der **Botschaft** des Bundesrates über die Förderung von Bildung, Forschung und Technologie in den Jahren 2000-2003 ist die verstärkte Förderung von Gender Studies in der neuen Beitragsperiode eines der Ziele des SNF. (Botschaft, S. 55f.).

Dieses Ziel ist in der **Leistungsvereinbarung** des SNF mit dem Bund berücksichtigt worden. Im Anhang zur Leistungsvereinbarung wird GRIPS Gender explizit damit beauftragt, „mögliche Massnahmen zur gezielten Stärkung der Gender Studies“ vorzuschlagen und den Direktor der Gruppe für Wissenschaft und Forschung über die entsprechenden Resultate zu informieren (Leistungsvereinbarung Anhang, S. 6).

Gemäss **Mehrjahresprogramm** des SNF 2000-2003 sollen „Studien zum Verhältnis von Ethik, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft sowie zur sozialen Integration und Beteiligung der verschiedenen Generationen, mit Einbezug auch der Ansätze der Geschlechterforschung“ in der Abteilung I (Geistes- und Sozialwissenschaften) verstärkt gefördert werden.

Übersicht

Eine Bestandsaufnahme der Förderung bis zum Jahr 1997 bietet Burri (1998).

Förderung der Jahre 1998-1999: (s. dazu detailliert Anhang 1)

- 24 Einzelprojekte, 3 Tagungen und 1 Graduiertenkurs in der Abteilung I (Geistes- und Sozialwissenschaften)
- Einzelprojekte im NFP 32 (Alter), NFP 33 (Wirksamkeit unserer Bildungssysteme), NFP 39 (Migration und interkulturelle Beziehungen), NFP 40 (Gewalt im Alltag und organisierte Kriminalität) sowie im Schwerpunktprogramm (SPP) „Zukunft Schweiz“ (u.a. mit dem Graduiertenprogramm „Wissen, Gender, Professionalisierung).
- Umsetzungskredit im NFP 35 (Frauen in Recht und Gesellschaft); der Betrag wird für die Koordinierung von Gender Studies in der Schweiz eingesetzt und steht bis 2002 zur Verfügung.

Probleme der bisherigen Förderung von Gender Studies

- Die subsidiäre Fördertätigkeit des SNF

Der Schweizerische Nationalfonds fördert die Schweizer Forschung **subsidiär**. Das heisst, er

setzt seine Mittel dort ein, wo wissenschaftliche Forschungsarbeiten aus anderen Quellen nicht genügend finanziert werden können. In der Regel finanziert er keine Leistungen, die zu den regulären Aufwendungen staatlicher Hochschulen gehören (Professorengehälter, Labormieten, etc.). Der Nationalfonds ist demgemäss weder Arbeitgeber von Forschenden noch unterhält er eigene Institute.

Aufgrund dieser institutionellen Vorgaben wird deutlich, dass die Förderung der Gender Studies im Nationalfonds eng mit der Situation der **Gender Studies an den Schweizer Hochschulen** verknüpft ist. Dabei kann sich die subsidiäre Fördertätigkeit des SNF als Problem erweisen, insofern sie die strukturellen Schwächen der Gender Studies in der Schweiz noch zusätzlich verstärkt oder mindestens nicht behebt (s. dazu auch Ballmer-Cao (2000) S. 11-18).

- Strukturelle Schwächen der Gender Studies in der Schweiz

Gemäss der 1999 abgeschlossenen **Studie des Schweizerischen Wissenschaftsrates (SWR)** zum Stand der Gender Studies in der Schweiz gehören zu deren Stärken eine rege, mit grossem Engagement verbundene breitgefächerte Forschungstätigkeit. Zu den Schwächen gehören dagegen

- die geringe Institutionalisierung an den Hochschulen,
- geringe Forschungstätigkeit in den Bereichen Naturwissenschaft, Technologie, Recht, Medien, Kommunikation und Ökonomie,
- schwache Verbindung zwischen Forschung und Lehre in einzelnen Disziplinen,
- schwache Betreuung von Postgraduierten,
- geringe internationale Vernetzung sowie
- überproportional viel ‚angewandte Forschung‘ mit mangelnder Einbindung in einen theoretischen Rahmen.

Der SWR empfiehlt deshalb, Geschlechterforschung an den Schweizer Hochschulen durch Schaffung entsprechender Lehrstühle zu institutionalisieren und durch ‚projektgebundene Beiträge‘ seitens des Bundes und der Kantone zu unterstützen. Weitere Empfehlungen liegen u.a. vor von der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen, der Schweizerischen Hochschulkonferenz, der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, der KOFRAH, dem Verein Feministische Wissenschaft Schweiz sowie der Schweizerischen Gesellschaft für Frauen- und Geschlechterforschung; vgl. SWR, FOP 56/1999.

Auch der **Schweizerische Nationalfonds** hat zur Evaluation der Gender Studies in der Schweiz Stellung genommen. Reflexionsbedarf bezüglich der aufgezeigten Schwächen ortet er im Peer Review-System („Unterstützt der SNF tendenziell Mainstreamforschung?“) und bei der Publikationssprache („Wie lässt sich die englische Publikationstätigkeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften fördern?“)

- Ablehnung des NFS „Gender“ aufgrund institutioneller Rahmenbedingungen im SNF?

Das Projekt für einen Nationalen Forschungsschwerpunkt „Gender: Performance and Interpretation“ wurde vom Nationalen Forschungsrat zuhanden des EDI nicht zur Realisierung vorgeschlagen. Den Gesuchstellerinnen wurde empfohlen, bei der nächsten Ausschreibungsrunde ein überarbeitetes Projekt einzureichen.

Die Ablehnung des NFS „Gender“ hat bei den beteiligten Forscher/innen und den mit der Förderung von Gender Studies betrauten Institutionen Kritik ausgelöst. Im Hinblick auf die nächste Ausschreibungsrunde von NFS wurde in Frage gestellt, ob die **Programmvorgaben** und **Evaluationsverfahren** der NFS grundsätzlich für die Bewertung von Projekten aus dem Bereich Gender Studies angemessen sind.

Die Kritik stützt sich darauf, dass die Strukturen im SNF jenen der Hochschulen nachgebildet sind und darum die eingangs skizzierten, spezifischen Eigenheiten der Gender Studies im Spannungsfeld von disziplinärer Integration und interdisziplinärer Eigenständigkeit nicht adäquat berücksichtigen können.

- Wenig Forschung über Frauen im Bereich der Medizin, Lebens- und Naturwissenschaften

Kritische Forscher/innen im Bereich der Medizin, Lebens- und Naturwissenschaften bemängeln die allgemein verbreitete Praxis von Forschenden, geschlechtsunabhängige Fragestellungen nur an **männlichen Probandengruppen** zu erforschen. Entsprechende Anfragen über die Praxis in den vom Nationalfonds geförderten Projekten konnten bislang nicht beantwortet werden, da diesbezügliche Angaben der Gesuchstellenden nicht erhoben resp. erfasst werden.

Schlussfolgerung

Da sich die Strukturen des SNF eng an die Situation an den Hochschulen anlehnen (Prinzip der Peer Review), drohen sie die wissenschaftliche Marginalisierung der Gender Studies weiter zu verstärken. Dieser Zirkel muss durchbrochen werden. Die adäquate Behandlung der Gender Studies in den bestehenden Strukturen des SNF ist zu optimieren, und es sind zusätzliche Initiativen zu lancieren, um Gender Studies gezielt zu fördern.

Empfehlungen von GRIPS Gender

Massnahmen im Rahmen der bestehenden Strukturen der Projektförderung

Förderung von Gender Studies-Projekten:

- Die angekündigte, verstärkte Förderung von Gender Studies im Mehrjahresprogramm 2000-2003 in der Abteilung I ist nach ihrem Erfolg zu analysieren.
- Die Förderung von Gender Studies ist im neuen Mehrjahresprogramm des SNF fortzusetzen. Es sind allenfalls Massnahmen zu entwickeln, um den Gesuchseingang von Gender Studies zu erhöhen.

Stärkung der Gender-Kompetenz in den Evaluationsgremien des SNF:

- Sicherstellung der Gender-Kompetenzen des Forschungsrates der Abteilungen I- IV (beide Sektionen) durch Bestimmung je eines Forschungsratsmitglieds mit entsprechenden Kompetenzen und Auftrag.
- Einbezug von mindestens einer Spezialistin / einem Spezialisten für Gender Studies in den

Leitungsgruppen der sozialwissenschaftlichen NFPs.

- Sicherung eines Pools externer Expertinnen aus dem Bereich Gender Studies.

Keine geschlechterdiskriminierende Grundlagenforschung:

- Gesuchstellende der Abteilung III (Medizin und Biologie) müssen auf dem Forschungsgesuch Auskunft darüber geben, ob Frauen in der Probandengruppe integriert sind und wenn nein, warum nicht. (vgl. Funding for research on one sex only should be refused without adequate justification (ETAN-Bericht S. 45))
- Die Gesundheitsforschung der letzten fünf Jahre ist im Hinblick auf frauenspezifische Fragestellungen zu analysieren. Allfällige beträchtliche Ungleichheiten und Forschungsdefizite sollen durch Änderungen der Forschungs- und Finanzierungsrichtlinien behoben werden (s. Interdepartementale Arbeitsgruppe: Gleichstellung von Frau und Mann, S. 48)
- Alle Gesuchstellenden werden grundsätzlich darüber informiert, dass der SNF keine geschlechterdiskriminierende oder sexistische Forschung unterstützt. Der Forschungsrat orientiert sich bei seiner Arbeit an entsprechenden Guide lines (s. Eichler (1997) S. 189-193).

Einbezug von Gender-Aspekten in NFP und NFS:

- Der Einbezug muss in der Programmausschreibung durch explizite Hinweise erfolgen.
- Bei der Ausschreibung sind nicht-universitäre Forschungsgruppen und Institutionen angemessen zu berücksichtigen, da sich in diesem Bereich aufgrund der mangelnden Institutionalisierung der Gender Studies besonders viele Gender-Kompetenzen konzentrieren.
- Bei nicht angemessener Berücksichtigung der Gender-Aspekte in der Ausschreibung oder bei den Gesuchseingängen sind gezielt nachträgliche Ausschreibungen einzuleiten.
- Forschungsgesuche, welche Genderaspekte ohne Angabe von Gründen unberücksichtigt lassen, sollen – analog zu entsprechenden Regelungen der KTI - nicht finanziert werden.
- Im Rahmen der Ratifikation von Anträgen ist der Ausschuss jeweils über den Einbezug des Gender-Aspekts bei der Stellenbesetzung und Projektauswahl in NFP und NFS zu informieren.
- Ausgewogene Berücksichtigung der Gesundheit/Krankheit von Männern und Frauen in NFP und NFS aus dem Bereich der Medizin. Allgemeine Fragestellungen, die nur an männlichen Probanden erforscht werden, sind nicht zu fördern.

SNF-Förderungsprofessur „Gender Studies“:

- Eine Stelle pro Jahr wird für ein Grundlagenprojekt aus dem Bereich der Gender Studies vorgesehen. Die Gesuchstellenden sind entsprechend zu informieren.

Controlling:

- Statistische Erfassung von Gender Studies (inkl. Erfolgsquote) im SNF durch systematische Erfassung der Gesuche mittels entsprechender Key words.
- Evaluationen der Tätigkeit des SNF im allgemeinen und einzelner Instrumente im besonderen müssen unter anderem untersuchen, wie weit der SNF Gender Studies fördert. In den Evaluationsgremien sind die entsprechenden Kompetenzen zur Beantwortung der Frage sicherzustellen.

Massnahmen für neue Förderinstrumente

Programmforschung „Gender Studies“:

- Zur Etablierung eines NFS „Gender Studies“ müssen die Programmvorgaben und Evaluationsverfahren der NFS hinsichtlich ihrer Angemessenheit zur Förderung von Projekten aus dem Bereich Gender Studies überprüft werden.
- Etablierung eines Programms „Gender Studies“, das strukturelle Schwächen der Disziplin im Bereich der Grundlagenforschung beheben soll.

Interdivisionäres Sonderbudget „Gender Studies“:

Das Sonderbudget wird eingerichtet für

- Tagungen, Reise- und Materialkosten, Kurzprojekte
- Auslandstipendien in Gender Studies
- Beiträge für Übersetzungen wichtiger Publikationen ins Englische
- Infrastrukturbeiträge in begründeten Einzelfällen, ev. als Anschubfinanzierung bei gesicherter Folgefinanzierung durch Institute, Hochschulen oder Bundesbeiträge
- Finanzierung von Lehraufträgen, ev. in Ko-Finanzierung mit Universitäten oder als Anschubfinanzierung

Für die Evaluation der Anträge zuständig sind Expert/innen für Gender Studies im Forschungsrat der Abteilungen I-IV (ad hoc-Gruppe); Schlussratifikation im Ausschuss.

Graduiertenkolleg „Gender Studies“:

- Feste Einrichtung von Graduiertenkollegs in Gender Studies
- Berücksichtigung der Empfehlungen, die im Rahmen der Auswertung des Graduiertenkollegs „Wissen, Geschlecht, Professionalisierung“ erarbeitet werden.

TEIL C: QUERSCHNITTAUFGABEN IM BEREICH DES FORSCHUNGSRATES UND DER GESCHÄFTSSTELLE

Die in Teil A und B empfohlenen Massnahmen im Bereich der Gleichstellung von Frauen in der Wissenschaft und der Förderung von Gender Studies müssen, sofern sie vom Forschungsrat gutgeheissen werden, koordiniert und umgesetzt werden. Im Weiteren sind die Wirkungen der eingeleiteten Massnahmen zu erfassen, intern und extern zu kommunizieren und allenfalls neue Massnahmen vorzubereiten.

Empfehlungen von GRIPS Gender

Massnahmen bezüglich der GRIPS-Empfehlungen

Umsetzung der GRIPS-Empfehlungen:

- Der SNF bestimmt einen oder mehrere Verantwortliche, die ein Umsetzungskonzept sowie geeignete Verfahren zur Priorisierung der GRIPS-Empfehlungen erarbeiten.
- Die GRIPS-Empfehlungen sind im Hinblick auf die neue Botschaft des Bundes über die Förderung von Bildung, Forschung und Technologie in den Jahren 2004-2007 sowie in den jährlichen Leistungsvereinbarungen mit dem Bund zu diskutieren und darin in geeigneter Form festzuhalten.
- Der Schlussbericht von GRIPS Gender soll in geeigneter Form öffentlich zugänglich gemacht werden. Es ist eine französische Übersetzung zu erstellen.

Massnahmen zur Institutionalisierung genderrelevanter Reflexionsprozesse

Etablierung einer SNF-internen Kommission für Gleichstellung und Gender Studies:

- Die Kommission ist verantwortlich für strategische Fragen bezüglich Gleichstellung und Frauenförderung in allen Tätigkeitsbereichen des SNF sowie bezüglich der angemessenen Behandlung und Förderung von Gender Studies in der Projekt- und Personenförderung des SNF.
- Die Kommission ist ein beratendes Gremium der Organe des SNF.
- Die Kommission besteht aus ca. 8 Personen. Vertreten sind der Forschungsrat (4-5 Personen), die Abteilungssekretariate (1-2), das Sekretariat Personenförderung (1) und die Gleichstellungsbeauftragte (1).
- Die Kommission trifft sich ca. 4 mal jährlich.

Anstellung einer SNF-Gleichstellungsbeauftragten:

- Die Gleichstellungsbeauftragte ist in enger Kooperation mit der oben genannten Kommission für die operationelle Umsetzung und Neuentwicklung von Gleichstellungs- und Frauenförderungsmassnahmen sowie von Massnahmen im Bereich der Gender Studies verantwortlich. Sie dient als Anlaufstelle für externe Kontakte und als interne Koordinationsstelle (s. Anhang 2).
- Die Stelle wird dem Stab des Generalsekretariats zugeteilt. Sie ersetzt die bisherige „AG Frauen“. Die Stelle ist auszuschreiben.
- Zur besseren Integration der Stelle in die Organisation des SNF wird für die ersten zwei Jahre eine 100%-Anstellung empfohlen. Das spätere Stellenvolumen ist aufgrund der Erfahrungen und gemäss Bedarf nach der Aufbauphase neu festzulegen.

Massnahmen für eine geschlechterrelevante Statistik

Datenerhebung:

- Das Geschlecht der Gesuchstellenden und aller Mitarbeitenden wird bei Gesuchen der Projekt- und Personenförderung erfasst.
- „Gender Studies“ sollen neu als Disziplin in die Disziplinenliste des SNF integriert und als Key word bei der elektronischen Erfassung in allen Abteilungen systematisch angewendet werden.

- Bestehende Lücken und Inkohärenzen in der Datenerfassung sind zu schliessen. Es sollten insbesondere bei den nicht bewilligten Gesuchen folgende Kategorien unterschieden werden: Zurückweisung aus formellen Gründen / Freiwilliger (nicht initiiertes) Rückzug / Ablehnung

Jahresstatistiken:

- Erfolgsrate von Frauen in der Projekt- und Personenförderung, aufgeschlüsselt nach Abteilungen und Instrumenten, bezogen auf das letzte Gesuchsjahr
- Frauenanteil in der Projektförderung (prozentual und absolut), aufgeschlüsselt nach Status (verantwortliche Gesuchstellende bis technische Mitarbeiterin), bezogen auf das letzte Gesuchsjahr
- Finanzvolumen der bewilligten Gesuche von verantwortlichen Gesuchstellerinnen in der Projektförderung (prozentual und absolut), bezogen auf das letzte Gesuchsjahr
- Frauenanteil in der Personenförderung (prozentual und absolut), aufgeschlüsselt nach Instrumenten (angehende Stipendien bis SNF-Förderprofessur), bezogen auf das letzte Gesuchsjahr
- Frauenanteil im SNF (prozentual und absolut), aufgeschlüsselt nach Organen (Geschäftsstelle bis externe Expert/innen), bezogen auf das letzte Gesuchsjahr
- Anteil der Gesuche mit Gender Studies-Thematik in der Projektförderung (prozentual und absolut), bezogen auf das letzte Gesuchsjahr

Diese Zahlen sind auf der Website und im Jahresbericht des SNF öffentlich zugänglich zu machen.

Zusätzliche Statistiken nach Bedarf:

- Obige Angaben bezogen auf einen grösseren Zeitraum
- Kombinierte Angaben bezüglich Geschlecht, Alter, Universität, Disziplin, etc.
- Frauenanteil in den übrigen Förderinstrumenten (Tagungsbeiträgen, Publikationsbeiträge, Internationale Forschungszusammenarbeit und Spezialförderung)

Qualitative Studien nach Bedarf:

- Qualitative Studien über geschlechterrelevante Aspekte der Forschungsförderung sind im externen Mandat zu vergeben.

BIBLIOGRAPHIE

- Ballmer-Cao, Thanh-Huyen: Sozialer Wandel und Geschlecht. Zur Gleichstellungsfrage in der Schweiz. (Schlussbericht NFP 35), Bern, Stuttgart, Wien, 2000.
- Burri, Regula; Fleischmann, Irène; Pagnossin-Aligisakis, Elisabetta: Gender Studies / Women's Studies in der Schweiz. Bestandesaufnahme Lehre und Forschung 1995-1997, Schweizerischer Wissenschaftsrat, Juli 1998, FOP 51/1998d.
- Delhez, Evelien; Braidotti, Rosi; Rammrath, Christine: Institutionalisation of Gender Studies / Women's Studies in Europe, Schweizerischer Wissenschaftsrat, Bern 1998, HP 18/1998.
- Eichler, Margrit: Diagnostic Questions for Identifying Sexism in Research, in: dies.: Family Shifts. Families, Policies, and Gender Equality, Toronto 1997, S. 189-193.
- European Commission: Promoting Excellence through Mainstreaming Gender Equality. Report

of the European Technology Assessment Network on Women and Science, Brussel 2000, (ETAN-Report).

- Heintz, Bettina; Nadai, Eva; Fischer, Regula; Ummel, Hannes: Ungleich unter Gleichen. Studien zur geschlechtsspezifischen Segregation des Arbeitsmarktes, Frankfurt/M. 1997.
- Kirsch-Auwärter, Edit: Kulturmuster organisationalen Handelns am Beispiel wissenschaftlicher Institutionen, in: Angelika Wetterer (Hg.): Die soziale Konstruktion von Geschlecht in Professionalisierungsprozessen, Frankfurt/M., New York 1995, S. 73 – 83.
- Kraiss, Beate; Krumpeter, Tanja: Wissenschaftskultur und weibliche Karrieren. Zur Unterrepräsentanz von Wissenschaftlerinnen in der Max-Planck-Gesellschaft. Projektbericht, Darmstadt, 1997.
- Kraiss, Beate (Hg.): Wissenschaftskultur und Geschlechterordnung. Über die verborgenen Mechanismen männlicher Dominanz in der akademischen Welt, Frankfurt/M. 2000.
- Neugierig auf Gender Studies. Ein Handbuch, hrsg. vom Verband der Schweizerischen Student/innenschaften, Zürich 1999.
- Interdepartementale Arbeitsgruppe, Folgearbeiten zur 4. UNO-Weltfrauenkonferenz von Beijing: Gleichstellung von Frau und Mann: Aktionsplan der Schweiz, Bern 1999.
- Magnin, Chantal: Geschlechterstudien: Bern – Schweiz – Europa: ein Überblick, hrsg. von der Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern, Universität Bern, 2. überarb. Aufl. Bern 2000.
- Meyer, Thomas: Förderung des akademischen Nachwuchses: eine Sondermassnahme? Sondermassnahmen des Bundes zur Förderung des akademischen Nachwuchses an den schweizerischen Hochschulen. Zwischenbericht Bern 2000.
- Page, Julie; Leemann, Regula Julia (Hg.): Karriere von Akademikerinnen. Bedeutung des Mentoring als Instrument der Nachwuchsförderung. BBW-Schriftenreihe 2000/1d, Bern 2000.
- Richter, Dagmar: Die Berücksichtigung des Geschlechts bei der Vergabe und Schaffung öffentlicher Ämter in der Wissenschaft. Eine bereichsbezogene Theorie der Gegensteuerung im Einwirkungsbereich von deutschem und europäischem Recht, Tübingen 2000.
- SWR: Appraisal of Research and Teaching in Gender Studies /Women's Studies in Switzerland by International Experts, Schweizerischer Wissenschaftsrat, Bern 1999, FOP 56/1999.
- Wetterer, Angelika: Noch einmal: Rhetorische Präsenz – faktische Marginalität. Die kontrafaktischen Wirkungen der bisherigen Frauenförderung im Hochschulbereich, in: Kraiss (2000) S. 195 – 221.
- Wecker, Regina: Frauenforschung – Gender Studies: die Entwicklung, in: Magazin der Universität Zürich N3. 3/1999 / Bulletin der ETH Zürich Nr. 275/1999, S. 6 –8.

ANHANG 1

BESTANDESAUFNAHME DER FÖRDERUNG VON GENDER STUDIES IM SCHWEIZERISCHEN NATIONALFONDS 1998 - 1999

Im Folgenden werden jene Projekte erfasst, die einen thematischen Bezug zu Gender-Theorien haben. Projekte im Bereich der Biologie und Medizin, die sich mit Fortpflanzung, geschlechtsspezifischen Krankheiten u.ä. befassen, werden nicht erfasst.

Abteilung I (Geistes- und Sozialwissenschaften)

1998: 12 Projekte (von 218) und 1 Tagung (von 38)

Philosophie:

Baum, Angelica (Zürich): Briefedition Julie Bondeli (1731-1778)

Religionswissenschaft, Theologie, Kirchengeschichte:

Ferrari Schiefer Valeria (Bobingen): Mariologische Entwürfe italienischer Frauen und frauenfreundlicher Männer der frühen Neuzeit auf dem Hintergrund misogyner mariologischer Schriften nach dem Tridentinum.

Utz Treppe Kathrin (Fribourg): Die Freiburger Waldenser (ca. 1350 - ca. 1450). Soziabilität einer häretischen Gruppe.

Volkswirtschaftslehre:

Dafflon, Bernard (Fribourg): Enjeux et défis de la politique familiale.

Human- und Wirtschaftsgeografie:

Riano Yvonne (Bern): Mapping Social Networks: A Cross-Cultural Enquiry into Urban Livability and the Social Construction of Space.

Schweizer Geschichte:

Gasser Jacques (Lausanne): De l'eugénisme en Suisse romande. Etude de la stérilisation des malades et des handicapés mentaux de la fin du XIXième siècle à nos jours.

Opitz, Claudia (Basel): Kommunikationsformen in der Spätaufklärung und im Pietismus am Beispiel Basel.

Germanistik und Anglistik:

Coray-Dapretto, Lorenza (Nyon): Etude des formes de l'oralité comme contribution à l'étude de la performance.

Dieterle, Regina (Zürich): Theodor Fontane und Tochter Meta. Der Briefwechsel.

Frei Gerlach, Franziska (Basel): Geschwisterlichkeit als Liebesmodell bei Jean Paul, Adalbert Stifter und in intertextuellen Aktualisierungen.

Wyss, Eva Lia (Zürich): Der Liebesbrief im 20. Jahrhundert.

Weitere Sprachen:

Naumann, Hans-Peter (Zürich): Schwedische Privatprosa 1650-1750. Sprach- und Textmuster von Frauen und Männern im Vergleich.

Wissenschaftliche Tagungen:

Eisinger, Angelus (Zürich): Objektive Bedingungen und subjektive Erfahrungen: Neue theoretische Ansätze in der Geschichte der Arbeiter und Arbeiterinnen.

1999: 12 Projekte (von 231), 2 Tagungen (von 33), 1 Graduiertenkurs (von 6)

Religionswissenschaften, Theologie:

Küchler, Max (Fribourg): Zeugung, Schwangerschaft und Geburt: Antike Vorstellungen in der frühjüdischen und frühchristlichen Literatur.

Vergauwen, Guido (Fribourg): Simone Weil – Eine politisch-theologische Lesart der ‚Cahiers‘.

Psychologie:

Bodenmann, Guy (Fribourg): Scheidungsprophylaxe bei Paaren: ein präventives Programm.

Rechtswissenschaften:

Schwenzer, Ingeborg (Basel): Ehe- und Kindschaftsrecht in rechtsvergleichender Sicht.

Schweizer Geschichte:

Braun, Rudolf (Zürich): Lebensgeschichte als Geschichte sozialer und politischer Bewegungen: Die Aktivistin und Theoretikerin Margarethe Hardegger (1882 – 1963).

Guzzi-Heeb, Sandro (Bern): Donne, uomini, famiglie alpine fra ancien régime e modernità (ca. 1750 – 1850).

Ethnologie:

Egli, Werner (Zürich): Vererbungssysteme tribaler und bäuerlicher Gesellschaften im interkulturellen Vergleich.

Hatz, Christoph (Bern): Transnationale Gesundheitsstrategien von Migrantinnen und Migranten aus der Türkei.

Theater- und Filmwissenschaften:

Brinckmann, Christine (Zürich): ‚Die Stars sind wir‘: die filmische Ordnung des Heimkinos. – Aspekte zu Theorie und Geschichte des Familienfilms in der Schweiz.

Germanistik und Anglistik:

Christen, Helen (Genève): Sprache und Verwandtschaft.

Coray-Dapretto, Lorenza (Vésenaz): Etude des formes de l’oralité comme contribution à l’étude de la performance.

Weitere Sprachen:

Schulze, Reinhard (Bern): Dabke oder Debka? Kulturelle Konstruktion von Nationalismus: Ein Tanz im Mittelpunkt des Palästinensisch-Israelischen Konfliktes.

Wissenschaftliche Tagungen:

Bosshart, Catherine (Fribourg): 10. Schweizerische Historikerinnentagung: „Geschlecht und Wissen“.

Fritzsche, Bruno (Zürich): Tagung Stadt – Raum – Geschlecht.

Graduiertenkurse:

Schuster, Meinhard (Basel): Urban Health in Developing Countries: Research Priorities and Approaches.

Abteilung II (Ingenieur- und Naturwissenschaften)

Keine Projekte mit einem Gender-Bezug.

Abteilung III (Biologie und Medizin)

Keine Projekte, die explizit den Unterschied zwischen den Geschlechtern thematisieren.

Angaben über das Geschlecht der Probanden in klinischen Experimenten fehlen.

Abteilung IV (Programmforschung)

Abgeschlossene Nationale Forschungsprogramme (NFP):

NFP 32 (Alter) und 33 (Wirksamkeit unserer Bildungssysteme):

Diverse Projekte zur Situation von Frauen resp. zu geschlechtsspezifischen Unterschieden.

NFP 35 (Frauen in Recht und Gesellschaft)

Das Programm wurde 1999 abgeschlossen.

Ein Fortsetzungskredit von Fr. 350'000.- steht der Programmleiterin für Umsetzungsmassnahmen und Vorabklärungen bezüglich der Institutionalisierung von Gender Studies zur Verfügung.

Laufende NFP:

NFP 39 (Migration und interkulturelle Beziehungen)

Centlivres Pierre (Neuchâtel): Couples binationaux: migrations, trajectoires, réseaux et relations interculturelles.

Lanfranchi, Andrea: Schulerfolg von Immigrantenkindern: Effekte transitorischer Räume.

Nicolet, Michel: Echec scolaire des élèves migrants, transmission de savoirs et interactions sociales au sein de la classe.

Racine, Jean-Bernard (Lausanne): Les lieux de l'interculturalité.

Richard-De Paolis, Paola (Lausanne): Rapports entre migrants et institutions.

NFP 40 (Gewalt im Alltag und organisierte Kriminalität)

Aebersold, Peter (Basel): Halt-Gewalt. Ein öffentliches-privates Interventionsmodell gegen Gewalt im sozialen Nahraum.

Clémence, Alain (Lausanne): Dynamiques et significations de la violence dans l'univers scolaire des adolescents.

Eckmann, Monique (Genève): Violence raciste en Suisse romande: Analyse des actes, des acteurs et de nouvelles formes d'intervention.

Gisler, Priska (Zürich): Sexuelle Belästigung in der höheren Ausbildung.

Godenzi, Alberto (Fribourg): Bedingungen gewaltlosen Handelns im sozialen Nahraum.

Janoska, Judith (Bern): Privatsache oder von öffentlichem Interesse? Zur Bedeutung sozialpolitischer und polizeilich-juristischer Massnahmen bei Gewalt gegen Frauen durch den Partner.

Le Breton Baumgartner, Maritza (Zürich): Gesellschaftliche Determinanten des Frauenhandels aus der Perspektive betroffener Migrantinnen in der Schweiz.

Sardi, Massimo: Le monde de la nuit: Une étude empirique des liens entre prostitution et crime organisé à partir de la situation genevoise.

Schaffner, Martin (Basel): Geschlechterbeziehungen und Gewalt: Eine empirische Untersuchung von Gerichtsakten (Uri, 19. Jh.)

Zschokke-Longridge, Ruth Rahel (Zürich): Frauenhandel mit Osteuropa: Neue Probleme und Herausforderungen für die Schweiz.

Neue NFP:

Zukünftig wird in allen sozialwissenschaftlichen Forschungsprogrammen gefordert, dass der Gender-Aspekt in den Projektgesuchen mitberücksichtigt wird.

Schwerpunktprogramme (SPP):

SPP „Zukunft Schweiz“ / „Demain la Suisse“

Diverse Projekte zur Situation von Frauen resp. zu geschlechtsspezifischen Unterschieden.

Nationale Forschungsschwerpunkte (NFS):

Kein NFS zu Gender Studies in der engeren Wahl.

Nachwuchsförderung

Stipendien für angehende Forschende:

1998: 4 (von 421) Stipendien mit Gender-Bezug

Religionswissenschaften:

Ritter, Christine (Basel): Rachels Klage. Eine Auslegungsgeschichtliche Studie zu Jer. 31,14-17 im Kontext jüdischer und frühchristlicher Rachel-Interpretationen.

Soziologie:

Rosende, Magdalena (Lausanne): Les mécanismes institutionnels de (re)production de la ségrégation professionnelle sexuelle chez les médecins.

Rechtswissenschaften:

Allenspach, Esther (Zumikon): Schutz von Kindern in Sekten.

Medizin:

Thurnheer, Robert (Zürich): The effect of age and gender on the upper airway.

1999: 2 (von 417) Stipendien mit Gender-Bezug

Rechtswissenschaften:

Binder Oser, Andrea Barbara (Basel): Frauenspezifische Verfolgung und internationaler Menschenrechtsschutz. Der völker- und asylrechtliche Begriff des Flüchtlings im Lichte der modernen Menschenrechtsdoktrin.

Archäologie:

Mekacher, Nina (Bern): Die Vestalischen Jungfrauen. Zur Geschichte des Priesterinnenkollegiums von der späten Republik bis zur späten Kaiserzeit.

Stipendien für fortgeschrittene Forschende:

1998: 2 (von 84) Stipendien mit Gender-Bezug

Soziologie:

Adams, Jacqueline (Berkeley): Le mariage inter-culturel: la globalisation au foyer.

Sozialmedizin:

Chung-yol, Lee (San Francisco): Family, Functioning and Adolescent Health Risk Behavior: A Theory-Based Approach and Practical Implications.

1999: keine Stipendien mit Gender-Bezug

SNF-Förderungsprofessuren:

Kein Projekt mit Gender-Bezug.

Internationale Zusammenarbeit

Konferenzbeitrag SCOPES (Scientific Co-operation between Eastern Europe and Switzerland)

Ritz, German (Zürich): Neues Geschlechterbewusstsein in Sprache und Geschichte der Moderne.

Publikationszuschüsse

1998: 15 (von 111) Publikationen mit Gender-Bezug

- Boskovska Leimgruber, Nada: Die Lebenswelt der russischen Frauen im 17. Jahrhundert
- de Jong, Willemijn: Geschlechtersymmetrie in einer Brautpreisgesellschaft. Die Stoffproduzentinnen der Lio in Indonesien.
- Wecker, Regina: Zwischen Ökonomie und Ideologie. Arbeit im Lebenszusammenhang von Frauen im Kanton Basel-Stadt 1870–1910.
- Suzuki, Keiko: Bildgewordene Visionen oder Visionserzählungen. Vergleichende Studie über die Visionsdarstellungen in der Rupertsberger "Scivias"-Handschrift und im Luccheser "Liber divinatorum operum"-Codex der Hildegard von Bingen.
- Bühler Roth, Verena: Wilderness and the Natural Environment. Margaret Atwood's Recycling of a Canadian Theme.
- Caduff, Corina: "dadim dadam" - Figuren der Musik in der Literatur Ingeborg Bachmanns.
- Schnell, Rüdiger (Hrsg.): Geschlechterbeziehungen und Textfunktionen. Studien zu Eheschriften der Frühen Neuzeit.
- Schnell, Rüdiger: Frauendiskurs, Männerdiskurs, Ehediskurs. Textsorten und Geschlechterkonzepte in Mittelalter und Früher Neuzeit.
- Zarnegin, Kathy: Tierische Träume. Lektüren zu Gertrud Kolmars Gedichtband "Die Frau und die Tiere".
- Bürgin, Dieter (Hrsg.): Triangulierung. Auf dem Weg zur Elternschaft.
- Arioli, Kathrin (Hrsg.): Frauenförderung durch Quoten.
- Ballmer-Cao, Thanh-Huyen (Hrsg.): Grenzverschiebungen. Zum Wandel der Geschlechterverhältnisse in der Schweiz.
- Ballmer-Cao, Thanh-Huyen; Gonik, Viviane (éd.): Hommes/Femmes. Métamorphoses d'un rapport social. Actes du colloque du 21 mars 1997.
- Bürgisser, Margret: Wie du mir, so ich Dir Bedingungen und Grenzen egalitärer Rollenteilung in der Familie.
- Gonik, Viviane; Cardia-Vonèche, Laura; Bastard, Benoit; von Allmen, Malik: Construire l'égalité. Femmes et hommes dans l'entreprise.

1999: 9 (von 106) Publikationen mit Gender-Bezug.

- Aegerter, Veronika u.a. (Hrsg.): Geschlecht hat Methode. Ansätze und Perspektiven in der Frauen- und Geschlechtergeschichte.
- Burghartz, Susanna: Reinheit – Ordnung – Unzucht.
- Meyer, Heidi: Sitzplätze statt Parkplätze. Quantitative und qualitative Aspekte der Mobilität von Frauen am Beispiel der Stadt Zürich.
- Meier, Marietta: Standesbewusste Stiftsdamen. Stand, Familie und Geschlecht im adligen Damenstift Olsberg 1780-1810.
- Dangel-Pelloquin, Elsbeth: Eigensinnige Geschöpfe. Jean Pauls poetische Geschlechter-Werkstatt.
- Frehner, Ruth: The Colonizers' Daughters. Gender in the Anglo-Irish Big House Novel.
- Buddeberg-Fischer, Barbara: Störungen des Essverhaltens bei Jugendlichen -

Epidemiologie, Begleitsymptome und Möglichkeiten der Prävention.

Head-König, Anne-Lise; Mottu-Weber, Liliane: Femmes et discrimination en Suisse: le poids de l'histoire, XVIe-début XXe siècle. Droit, éducation, économie.

Roux, Patricia: Couple et égalité. Un ménage impossible.

ANHANG 2

Aufgabenbereich der SNF-Gleichstellungsbeauftragten

1. Aufbau der Stelle
2. Umsetzung der Empfehlungen von GRIPS Gender
3. Umsetzung der Beschlüsse der Kommission für Gleichstellung und Gender Studies
4. Begleitung der Fördertätigkeit des SNF (nach Bedarf der Gleichstellungsbeauftragten)

Dazu gehören die Teilnahme an Sitzungen der mit der Evaluation der Gesuche betrauten Gremien (ohne Stimme); Einsicht in die Mitteilungen an die Gestuchstellenden; Einbezug bei

den Ausschreibungen im Rahmen der Personen- und Programmförderung.

5. Entwicklung neuer Gleichstellungs- und Frauenförderungsmassnahmen in Kooperation mit der Kommission für Gleichstellung und Gender Studies.
6. Entwicklung neuer Massnahmen zur angemessenen Behandlung und Förderung von Gender Studies in Kooperation mit der Kommission für Gleichstellung und Gender Studies.
7. Sicherstellung der relevanten Daten durch Erheben und Beschaffen frauenrelevanter Statistiken, gezielten Impact-Analysen einzelner Massnahmen sowie qualitativen Studien zum Gender Bias in der Forschungsförderung (Lancierung externer Mandate nach Absprache mit dem Generalsekretariat).
8. Interne Koordination (Querschnittsaufgabe)

Diese erfolgt durch Etablierung interner Arbeitsgruppen (nach Bedarf); ad hoc-Zusammenarbeit mit spezifischen Organisationseinheiten; Sicherstellung des kontinuierlichen Informationsflusses zwischen den Organisationseinheiten und der Gleichstellungsbeauftragten; Unterstützung des Dokumentationsdienstes; Betreuung der frauenspezifischen Angaben auf der SNF-Homepage („Frauen in der Forschung“).

9. Ansprechperson

Stellungnahmen zu Berichten und Vernehmlassungen, Vertretung des SNF in Kommissionen zu frauenrelevanten Themen und an Tagungen, Öffentlichkeitsarbeit (Präsentation des SNF im Rahmen der Uni-Tage, etc.), Ombudsfrau für Gesuchstellende

10. Berichterstattung über die Tätigkeit des SNF bezüglich Frauenförderung und Gleichstellung sowie Förderung von Gender Studies

Diese erfolgt durch schriftliche (und eventuell mündliche) Berichterstattung zuhanden des Generalsekretärs und des Ausschusses, ev. auch des Stiftungsrates des SNF.

11. Auswerten der eigenen Tätigkeit und periodische Berichterstattung darüber

12. Externe Kontakte

Verbindungen zur KOFRAH/CODEFUHES und den einzelnen universitären Gleichstellungsbeauftragten; zum eidgenössischen Gleichstellungsbüro; nationalen und internationalen Organisationen für Gender Studies; Gleichstellungsbeauftragten der Schwesterorganisationen